Sonntag, den 21. Juni 1936

Nr. 169 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109, Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Das Urteil im Kattowitzer Hochverratsprozeß.

286 Jahre Gefängnis für geheime Nazis.

Die Propaganda und Zielsetzung auf Abtrennung Oberschlesiens. — Verbindung der Geheimbündler zu reichsdeutschen Stellen

Am gestrigen Sonnabend sprach die Strafkammer des Kattowitzer Bezirksgerichts, wie angekündigt, das Urteil im Prozeß gegen die des Hochverrats und der Geheimbündelei angeklagten Mitglieder der geheimen Nazi-Organisation NSDAB, das auf Grund der strafgesetzlich sehr geahndeten Vergehen hoch ausgefallen ist.

Von den vor Gericht stehenden 113 Angeklagten wurden 99 für Schuldig befunden und bei 14 Angeklagten erkannte das Gericht auf Freispruch.

Die drei Hauptangeklagten Zajonc, Bernecker und Blinda erhielten auf Grund des Paragraphen 97 (Hochverrat) je 6 Jahre und nach Paragraph 98 je 8 Jahre schweren Kerker. Die Strafen wurden auf je 10 Jahre schweren Kerker zusammengezogen.

Die Angeklagten Mordziol, Wawrzyne und Bednarski wurden nach den gleichen Paragraphen zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Angeklagter erhielt auf Grund des Paragraphen 97 (Hochverrat) — 7 Jahre Gefängnis, 6 weitere Angeklagte, darunter Pielorz, erhielten wegen des gleichen Verbrechens des Hochverrats je 6 Jahre Gefängnis.

Gegen 13 andere Angeklagte wurde auf je 4 Jahre Gefängnis erkannt, während 60 Angeklagte mit je 2 Jahren Gefängnis davonkamen.

Die 18 Angeklagten, die auf Grund des Paragraphen 165 wegen Geheimbündelei verurteilt wurden, erhielten je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Bei sämtlichen Angeklagten, außer denen, die wegen Geheimbündelei schuldig gesprochen worden sind, erkannte das Gericht auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für je 10 Jahre. Die 99 Verurteilten wurden zur gemeinsamen Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Die Freigesprochenen und die nach Paragraph 165 Verurteilten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt. Die anderen 72 Angeklagten bleiben in Haft.

Der Staatsanwalt hat gegen sämtliche Urteile Berufung eingelegt, mit der Begründung, die Strafen seien zu niedrig bemessen. Im besonderen richtet sich seine Berufung gegen die 14 freisprechenden Urteile.

Von den Verurteilten hat ein Teil sofort nach der Urteilsverkündung Berufung eingelegt.

Die Urteilsbegründung.

In der Begründung des Urteils wird vom Gericht zunächst erklärt, daß im Jahre 1921 Oberschlesien auf Grund der Entscheidung der Pariser Botschafter-Konferenz dem polnischen Staat zugesprochen worden ist. Das Genfer Abkommen, daß im Juni 1937 ablaufe, regele nur gewisse Fragen, ohne jedoch die polnische Souveränität über Oberschlesien einzuschränken.

Von Stellen außerhalb der Grenze werde eine polenfeindliche Propaganda getrieben, die darauf hinauslaufe, in der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, als ob im Jahre 1937 eine Abstimmung über den Verbleib Oberschlesiens beim polnischen Staat durchgeführt werde. Es sei der Beweis erbracht, daß der Geheimbund sich zum Ziele gesetzt habe, Gebietsteile aus dem polnischen Staatsgefüge loszureißen.

Es sei weiterhin erwiesen, daß Mitglieder des Geheimbundes zu Stellen bzw. Personen eines anderen Staates (Deutschland. Die Red.) Verbindungen unterhalten hatten. Es käme nicht darauf an, so sagt das Gericht, wie sich die Personen des fremden Staates zu den Absichten der betreffenden Mitglieder des Geheimbundes gestellt hatten, sondern allein darauf, ob die Angeklagten sich bemüht hatten, Verbindungen mit gewissen Stellen des fremden Staates zu erhalten.

Den Aussagen der Angeklagten, von dem Gründer und Leiter des Geheimbundes Maniura irregeführt zu sein, könne das Gericht keinen Glauben schenken, weil die Angeklagten in der Voruntersuchung gerade das Gegenteil erklärt und sich vor Gericht gegenseitig belastet hatten. Die Tatsache jedoch, daß Maniura und Slappa im Gefängnis Selbstmord verübt haben, sowie das Nichterscheinen von Angeklagten vor Gericht müsse als besonders belastend für alle Angeklagten in Erwägung gezogen werden. Für die Zubilligung von Milderungsgründen oder von Bewährungsfristen hatte das Gericht keine Anhaltspunkte finden können.

Zum Schluß der Urteilsbegründung erklärte das Gericht wörtlich:

„Die Entscheidung der Pariser Botschafter-Konferenz hat nur einem Teil der Ansprüche Polens Genüge geleistet. Die Abstammung der Bevölkerung von Oberschlesien, ihre Sprache und Religion, ihre Kultur und Geschichte beweisen, daß dieses Gebiet polnischen Charakter trägt. Den Teil Oberschlesiens, der Polen zugesprochen worden ist, wird Polen zu verteidigen wissen".

Die Unruhen in Palästina.

Neue zahlreiche Sabotageakte und Ueberfälle der Araber.

Jerusalem, 20. Juni. Die Abtragung der unhygienischen Araberhäuser im alten Stadtteil von Jaffa ist beendet worden.

In der Nähe von Jerusalem wurde durch eine Bombe das Hauptrohr der Wasserleitung zerstört, doch ist dadurch eine größere Störung in der Wasserversorgung Jerusalems nicht eingetreten. Gestern nacht wurde eine Vorschule in Jerusalem in Brand gesteckt. Das Feuer wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und konnte unterdrückt werden. Auf der Chaussee zwischen Nablus und Jerusalem wurde eine Militärpatrouille zweimal aus dem Hinterhalt beschossen. Drei Soldaten wurden leicht verletzt. Zwischen Lydda und Jerusalem sowie an einer anderen Stelle in der Nähe wurden vorüberfahrende Eisenbahnzüge beschossen. Bei Kalkulych waren die Eisenbahnschienen an zwei Stellen durch schwere Steine unpassierbar gemacht. Ueberdies wurden zahlreiche andere Sabotageakte, wie Zerschneiden der Telegraphendrähte usw. verzeichnet. In Haifa wurde ein Araber verhaftet, bei dem eine Bombe vorgefunden wurde. Eine in seiner Wohnung durchgeführte Haussuchung führte eine große Menge Dynamit und anderes Sprengmaterial zutage. Bei Tulkarm wurden 100 Apfelsinenbäume jüdischer Ansiedler vernichtet.

Kowno wurde 6 Stunden von den aufständischen Arbeitern beherrscht.

Das Ausmaß der Unruhen in Litauen.

Riga, 20. Juni. Wie jetzt aus gut unterrichteter Quelle aus Kowno bekannt wird, waren die Zwischenfälle der Streikenden mit der Polizei weit ernsterer Natur als litauischerseits bisher zugegeben wurde. Am 18. Juni war fast die ganze Stadt 8 Stunden hindurch in den Händen der Arbeiter, die in den Straßen der Stadt zahlreiche Barrikaden errichtet hatten. Die Polizei war gegenüber den großen Massen der Arbeiter machtlos und wurde erst Herr der Lage, als es zu überaus blutigen Zusammenstößen gekommen war und die Brücken in die Höhe gehoben worden waren, wodurch der Zustrom der Arbeiter aus den Vorstädten nach der Stadtmitte aufgehalten wurde. Die Regierung wollte die Hilfe des Militärs nicht in Anspruch nehmen, da sie kein Vertrauen zu diesem hat. Zahlreiche Sozialdemokraten wurden verhaftet.

Scharfe Maßnahmen der belgischen Regierung.

Paris, 10. Juni. Wie aus Brüssel berichtet wird, hat die belgische Regierung sehr energische Schritte unternommen, um die von unverantwortlichen Elementen unter den streikenden Arbeitern hervorgerufenen Unruhen zu beherrschen. Es wurde beschlossen, die sogenannte Alarmbereitschaft zu verkünden. Das Land wurde in 10 territoriale Bezirke eingeteilt, an der Spitze eines jeden Bezirks steht ein aktiver General, der direkt dem Chef des Generalstabes untersteht. Den Generalen sind Abteilungen des Heeres und der Gendarmerie unterstellt, denen die Ueberwachung der Sicherheit des Landes anvertraut wurde. Die meisten Garnisonen befinden sich in Bereitschaft. Die Zahl der Streikenden in ganz Belgien wurde heute früh mit 400 000 Personen geschätzt.

Herstellung von Automobilen in Polen

Die Konzession an eine Warschauer Firma erteilt.

Das Wirtschaftskomitee des Ministerrats stimmt in seiner vorgestrigen Sitzung einem Antrag des Verkehrsministeriums über die Erteilung einer Konzession zur Herstellung und Montage von Automobilen und Autogestellen in Polen zu. Die Konzession wurde der Warschauer Waggonfabrik Lilpop, Rau und Loewenstein erteilt, die auf Grund einer Lizenz des amerikanischen Konsortiums General Motors arbeiten wird. Nach Erledigung aller Formalitäten wird die Firma in verschiedenen Teilen des Landes Auto-Montierungsanlagen errichten.

Steuervergünstigungen für Autodroschkenbesitzer.

Das Wirtschaftskomitee des Ministerrats beschloß in der gleichen Sitzung verschiedene Steuervergünstigungen für Besitzer von Autodroschken. So sollen die Rückstände für den staatlichen Wegebaufonds aus den Jahren 1931 bis 1933 gestrichen werden. Autodroschkenbesitzern, die keine Rückstände haben, sollen 33 Prozent der laufenden Gebühren für den Wegebaufonds erlassen werden. Ueberdies sollen die Gebühren für die Legalisierung der Taxameteruhren herabgesetzt und die Formalitäten bei der Kontrolle der Kraftwagen vereinfacht werden.

Eine Rede des Vizeministerpräsidenten Kwiatkowski.

Gestern fand im Plenarsaal des Senats eine gemeinsame Sitzung der Rechts- und der Haushaltskommission statt, in welcher die vom Sejm verabschiedeten Gesetze über die Zuschlagskredite sowie über die Vollmachten für die Regierung zur Beratung standen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Vizeministerpräsident und Finanzminister Kwiatkowski eine Rede, in welcher er den Wirtschaftsplan der Regierung **gegen die im Sejm erhobene Kritik verteidigte.**

Die faschistische Geißel.

Der deutsch-sozialistische Minister der tschechoslowakischen Regierung, Dr. Czech, schilderte auf einer Kundgebung die politische Lage wie folgt:

Die ganze Welt verlebt jetzt bange Stunden. Der Geist der Brachialgewalt hat sich in Mitteleuropa an die Macht herangearbeitet. Er hat die Sinne großer Teile des deutschen Volkes betört und schwerstes Unglück über die deutschen arbeitenden Menschen gebracht. Vergessen sind die fürchterlichen Auswirkungen des Weltkrieges, vergessen das Blutbad, das viele Millionen an Menschenopfern erheischte. Vergessen das fürchterliche Leid der Millionen von Witwen, Waisen und Krüppeln, vergessen die Brandschatzung unermeßlicher Kulturwerte, die Vernichtung der Weltwirtschaft, die zwangsläufig den Zusammenbruch der Wirtschaft der kleineren Staaten im Gefolge haben mußte. Und wieder ist Europa auf dem besten Wege, in ein neues gewaltiges Kriegsabenteuer hineinzuschliddern, das uns eine zweite, aber sicherlich noch tragischere Auflage des Weltkrieges bringen könnte.

Von verblendeten, der Verzweiflung verfallenen Menschen auf den Schild gehoben, ist der Faschismus eben daran, in Europa einen neuen Brand anzuzünden, gegen den — angesichts der ins Unheimliche und Wahnwitzige gesteigerten Mordtechnik — der Weltkrieg nur ein Kinderspiel sein würde.

Und so steht die ganze zivilisierte Welt wieder vor den größten Gefahren, die zu bannen die brennendste Aufgabe der Stunde ist. Aber diese Aufgabe vermag einzig und allein das sozialistische Proletariat, um dessen Schicksal es geht und das allein die Kraft besitzt, den schweren Kampf aufzunehmen, vermag den Faschismus in seinem Vormarsch aufzuhalten, sich ihm entgegenzuwerfen, ihm in den Arm zu fallen und ihn niederzuschlagen. Darum muß es sich an die Spitze dieses Kampfes stellen und seine Führung übernehmen.

Der Faschismus schützt vor, daß sein Kampf ausschließlich gegen den Marxismus gerichtet ist, aber in Wirklichkeit ist er nur der Deckmantel für die Auseinandersetzung des Kapitalismus mit dem Sozialismus, für die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit. Im Bereiche dieser Auseinandersetzung bewegt sich in Wirklichkeit die Kampflinie. Hier verlaufen die Barrikaden, auf denen um die Entscheidung gerungen wird. Das hat die sozialistische Arbeiterklasse längst erkannt und längst den wahren Charakter des Faschismus entlarvt. Darum konzentriert sie alle Kraft auf die Niederwerfung dieses Feindes, dessen Vernichtung die Vorbedingung für die Befreiung der Welt von dieser fürchterlichen Geißel, die Vorbedingung für die Zusammenarbeit der Völker und Staaten, für die Wiederaufnahme der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, für den wirtschaftlichen Umschwung ist — nach dem die ganze Welt und vor allem die Arbeiterklasse lechzt —, da sie auch hier wieder den hauptsächlichsten Teil der Opfer zu tragen hat.

Volkszählung in Sowjetrußland.

Der Volkskommissarenrat der Sowjetunion hat beschlossen, am 6. Januar 1937 in der gesamten Sowjetunion eine Volkszählung durchzuführen.

Die demokratische Weltfront.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident über die neue Sowjetverfassung.

Moskau, 20. Juni. Die „Iswestija" bringt ein Interview ihres Redakteurs Dr. Bucharzew mit dem Vorsitzenden der tschechischenRegierung Dr. Milan Hodza. Dr. Hodza sagte im wesentlichen folgendes:

Auf den ersten Blick ist die neue Konstitution von dem Bestreben charakterisiert, den juristisch gegebenen Stand und die Tendenz zu weiterer Demokratisierung des Sowjetregimes zu erfassen. Sicherlich besteht zwischen der Demokratie in der Sowjetunion und in der Tschechoslowakei ein wesentlicher Unterschied, der durch den Unterschied der sozialen Struktur beider Länder gekennzeichnet ist. Aber auch trotz dieses Unterschiedes ist die neue Sowjetverfassung für die öffentlichen Faktoren der ganzen Welt ungewöhnlich interessant als juristischer Ausdruck einer sozialistischen Schöpfung eigener Art. Besonders interessant ist die neue Struktur der obersten Organe in der Staatsleitung, die die neue Verfassung verwirklicht.

Wenn das Sowjetsystem dank der neuen Verfassung einen weiteren Schritt in der Richtung einer Volksregierung dadurch tut, daß es das gleiche Wahlrecht mit der geheimen Wahl des Obersten gesetzgebenden Organs und die Wahl der Exekutivorgane einführt, und wenn dank der kollektiven Struktur der höchsten Träger der Vollzugsgewalt eine wirkliche Volksregierung geschaffen wird, keineswegs also die Diktatur eines Einzelnen, dann ist es unstreitig, daß es sich hier um die Geburt eines neuen Typs der Demokratie handelt.

Einstweilen sehe ich in Europa drei Typen von Demokratien, die liberale französische Demokratie, deren charakteristischer Grundzug bisher die liberalistische Freiheit ist, weiter die traditionelle englische Demokratie, die über die individualistische Veranlagung des Engländers auf freiwillige strenge Disziplin abzielt; in der Tschechoslowakei hat sich ein dritter Typ, eine zielbewußt dirigierte Demokratie entwickelt.

Zu diesen drei Typen europäischer Demokratie gesellt sich jetzt der vierte, der russische Typ. Die formale rechtliche Struktur ihrer Verfassung zeigt, daß dieser Typ von Demokratie, wenn er sich auch durch seine Struktur von den übrigen drei Typen unterscheidet, doch durch seine Methoden den Individualismus verhindern wird, die kollektiven Interessen zu schädigen. In internationaler Hinsicht bedeutet die neue Sowjetverfassung eine Befestigung der demokratischen Weltfront, die gleichzeitig eine Friedensfront ist.

Eine falsche Kommission

„impfte" in mehreren Dörfern und ließ sich natürlich dafür bezahlen.

Ein wohl noch nicht dagewesener Schwindelt hat sich bei Warschau abgespielt. Eines Tages erhielt der Gemeindevorsteher von Psia Zawada bei Wilanow ein Schreiben auf einem Briefbogen des „Instituts" zur Bekämpfung der ägyptischen Augenkrankheit". In dem Schreiben wurden die gefährlichen Auswirkungen dieser Krankheit, die in einigen Teilen Ostpolens stark verbreitet ist, geschildert und die Ankunft einer Kommission mitgeteilt, die auf Anordnung der Behörden eine Schutzimpfung gegen die Krankheit vornehmen sollte.

Der Gemeindevorsteher berief sofort eine Sitzung sämtlicher Vertreter der ihm unterstehenden Ortschaften ein und hielt einen Vortrag über die ägyptische Augenkrankheit, dessen Inhalt die Dorfvertreter weiter verbreiten sollten.

An dem zur Impfung angesetzten Tag marschierten die Kinder sämtlicher der Gemeinde Psia Zawada angehörenden Dörfer nach Psia Zawada und warteten auf das Erscheinen der Kommission.

Bald kündigte eine dichte Staubwolke auf der Landstraße das Nahen des Kommissionsautos an, dem drei Aerzte mit Instrumentenkästen entstiegen. Sie träufelten den Kindern einige Tropfen einer Flüssigkeit in dieAugen und kassierten dabei pro „Impfung" 2 Zloty zur Deckung der Unkosten ein. Bei Kindern, die kein Geld bzw. zu wenig hatten, mußte die Gemeinde den Unterschied bezahlen.

Insgesamt wurden in Psia Zawada 243 Kinder „geimpft". Von hier fuhr die Kommission nach Dembica, wo gleichfalls einige hundert Kinder gegen Zahlung von je 2 Zloty „geimpft" wurden.

Nun wollte es der Zufall, daß die hohe Kommission in Dembica ein Köfferchen vergaß, in dem sich einige Impfutensilien befanden. Da niemand das Köfferchen anforderte, schickte es der Gemeindevorsteher zur Weiterbeförderung an den Kreisarzt. Diese war nun sehr erstaunt darüber, von einer Augenimpfung zu hören. Als er darauf das Impf-Präparat untersuchte, stellte es sich als schwach gesalzenes Wasser heraus.

Die ganze Kommission und ihre Impfung war weiter nichts als ein Schwindel.

In wieviel weiteren Gemeinden noch „geimpft" worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Hätte die „Kommission" nicht das Köfferchen vergessen, so wäre der ganze Schwindel überhaupt nicht entdeckt worden oder höchstens durch ein unverhofftes Auftreten der ägyptischen Augenkrankheit.

120 000 Franken geraubt.

Aus Paris wird gemeldet: Einen Raubüberfall auf zwei Beamte der Stadtkasse von SaintOuen, die 120 000 Franc Arbeitslosenunterstützungsgelder in Säcken und Koffern in das Unterstützungsbüro im Rathaus trugen, verübten am Sonnabend vormittag 2 Unbekannte. Die Angreifer schlugen die beiden Beamten nieder, entrissen ihnen die Geldsäcke und entkamen in einem gestohlenen Auto, das sie einige Zeit später in einer Straße in Paris stehen ließen. Von beiden Tätern fehlt bisher jede Spur.

Der Verlobungshof.

Roman von Hanna Schneider

(30. Fortsetzung)

Als Marlott nicht sofort antwortete, fragte die helle Jungenstimme noch einmal das gleiche — diesmal dringender, so daß Marlott wahrheitsgemäß antwortete:

„Weißt du, ich sah und sprach in Berlin einen Herrn, der sah dir ähnlich. Er hatte genau solche Augen wie du, Stefan."

Von der Türe kam ein heller, klirrender Laut. Marlott und Stefan wandten gleichzeitig die Köpfe. Dort stand Gisela und bückte sich nun hastig nach der Schere, die ihr entfallen war.

„Denk nur, Mutti — ein fremder Mann in Berlin soll so ähnlich aussehen wie ich!" Stefan sprang zur Mutter und schlang die Arme um ihre Hüften. Und als die Mutter nicht sofort antwortete, weil sie fürchtete, das Beben ihrer Lippen könnte sie verraten, fragte er eindringlich: „Ist das nicht ulkig? Ein fremder Mann sieht mir ähnlich!"

Gisela nickte wie ein Automat, den man in Bewegung gesetzt hat.

„Ulkig nicht — eher ein seltsamer Zufall, der aber nichts zu bedeuten hat."

Mit einem eigentümlichen Blick erwiderte Marlott die letzten Worte der schlanken Frau, die unsicheren Schrittes ins Zimmer trat. Das junge Mädchen hatte jäh das Empfinden, als habe sich von dem Geheimnis der Ehe Giselas einen Augenblick der Schleier gelüftet.

Es wäre freilich taktlos gewesen, jetzt etwas zu fragen oder zu sagen; so verließ sie unter einem Vorwand das Zimmer, Stefan mit sich nehmend. Aber sie vergaß die kleine Szene nicht wieder.

Achtes Kapitel.

„Ihr sollt euch nicht immer von Geschäften unterhalten, man hat ja gar nichts von euch!"

Ein zierliches, schmalhüftiges Persönchen stand zornig vor zwei Herren, die an einem runden Tisch in einem Hotelzimmer saßen, das durchaus persönlichen Charakter trug. Die Türe nach dem kleinen Balkon stand offen, vom Wald her kam würzige Luft, und die Sonne sandte ihre Strahlen justt auf den jüngeren der beiden Herren, der sich schon bei den ersten Worten der jungen Dame erhoben hatte. Der ältere dagegen blieb ruhig sitzen, mit einem nachsichtigen Lächeln sah er zu dem anderen auf.

„Na also — was nun kommt, kann ich mir schon denken. Was hat denn die Kleine sich nun wieder ausgedacht?"

Obwohl er in der dritten Form sprach, wandte er sich an Helge, die Tochter, deren reizendes Gesicht noch immer unmutig war.

„Tennis spielen möchte ich, aber ich habe keinen Partner. Kommst du mit?" wandte sie sich an den stehenden Herrn, eine große, kraftvolle und doch elegante Erscheinung.

Dieser lächelte — ein gewinnendes, liebenswürdiges Lächeln.

„Wenn ich dir damit einen Gefallen tun kann, recht gern, kleine Helge."

Wie weggeweht war aller Unmut aus dem schönen Mädchengesicht. Strahlend sah sie zu ihm auf, hängte sich an seinen Arm und sagte mit leiser, schelmischer Koketterie:

„Dann komm, du schrecklich großer Freund von Vater!"

Und diesem eine graziöse, winkende Handbewegung als Abschied schenkend, schritt sie an dem Arm des jüngeren Herrn zur Türe.

„Auf einen Augenblick noch!" Hendricksen hatte sich nun auch erhoben, und mit einem Wort der Entschuldigung löste sich der andere von dem jungen Mädchen, das aufmerksam die Blicke und Mienen der beiden Herren verfolgte, aber so tat, als interessierte es sich durchaus nicht für das Gespräch der beiden Herren.

Helge Hendricksen witterte ein Geheimnis — nun, sie würde es schon noch herausbekommen!

Pfingsten hatte es bereits angefangen. Man hatte sich, wie alljährlich, zur gemeinsamen Fahrt auf der dem Freund gehörenden Segeljacht eingefunden, und irgendeinmal war die Frage der diesjährigen Sommerreise angeschnitten worden. Dazu hatte der Freund erklärt, daß er in diesem Jahr nicht in eines der sonst gemeinsam besuchten Nordseebäder gehen würde, sondern es vorziehe, in diesem Jahr seinen Urlaub in Oberhof in Thüringen zu verbringen.

Helge hatte gelacht und wollte schon einwenden, daß man diese Fahrt nach Oberhof lieber bis zum Winter verschieben könne, sie habe sowieso seit langem Lust, einmal einen richtigen Bergwinter mit Schisport und Rodelvergnügen kennenzulernen. Aber da bemerkte sie, daß der Vater den gemeinsamen Freund ganz merkwürdig und bedeutungsvoll ansah, so ein bißchen fragend, aber auch ein wenig warnend. Und jener erwiderte den Blick lange mit einem seltsam festen Ausdruck im Gesicht.

„Hast du dir das gut überlegt — diese Reise nach Thüringen?" hatte dann der Vater gefragt.

„Ja, lange genug und gut genug, und ich weiß jetzt ich hätte schon viel, viel früher fahren sollen."

Sonderbar fremd war der kleinen, schönen Helge auf einmal das Gesicht des Freundes gewesen, fast etwas Furcht hatte sie vor diesen Entschlossenheit und Willenskraft verratenden Zügen gepackt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die deutsche Schule

Die Hintergründe der massenhaften Zuteilung deutscher Kinder an polnische Schulen in Lodz.

In der verflossenen Woche warteten in Lodz zwei Parteien mit zwei Versammlungen in der Frage der deutschen Volksschule auf. Die Sache, um die es hier geht, ist für den deutschen Volkssplitter in unserem Lande so wichtig, daß eine Auseinandersetzung darüber, wie diese zwei Parteien zu den Kundgebungen gebracht wurden, im Interesse der Sache unterbleiben muß.

Nach dem auf den Kundgebungen Gehörten zu urteilen, scheint jedoch bei dieser Aktion eine bedeutende Lücke zu bestehen, die auszufüllen notwendig ist.

Ueber die erschreckende Tatsache, daß in diesem Jahre bei etwa 900 Anmeldungen für die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" nur bei etwas mehr als der Hälfte dem Willen der Eltern stattgegeben wurde, während alle übrigen deutschen Kinder rein polnischen Schulen zugeteilt wurden, hat die „Lodzer Volkszeitung" sofort nach Bekanntwerden der Zuteilungen berichtet. Es sei vorweg gesagt, daß im Nachstehenden nur die Frage der systematischen Verringerung des deutschen staatlichen Volksschulbesitzstandes in Lodz behandelt werden wird, obgleich das Problem der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" — wie der offizielle Titel der Schule noch immer lautet — noch viel andere äußerst wichtige Schattenseiten aufweist.

Um den vorliegenden Fall der massenhaften Zuteilung deutscher Kinder an polnische Schulen zu behandeln, ist es notwendig, zunächst einmal die Entwicklung des deutschen Volksschulwesens in Lodz in den letzten Jahren und die in dieser Zeit zutage getretenen Erscheinungen auf diesem Gebiet kurz zu streifen. Die Aktionen der deutschen Elternschaft in Lodz der letzten Jahre galten in erster Linie der Erhaltung der deutschen Unterrichtssprache in den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache", die trotz klarer gesetzlicher Bestimmungen und trotz aller Proteste stufenweise und mit immer größerem Nachdruck aus diesen Schulen ausgeschaltet wurde, so daß heute

von einer deutschen Unterrichtssprache in diesen Schulen keine Spur mehr vorhanden

ist und auch deutsch als Fach in vollkommen ungenügender Weise gelehrt wird.

Zu der Politik der Abschaffung der deutschen Unterrichtssprache aus den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" gesellten sich in der Folge andere Erscheinungen, die die Existenz dieser Schulen schon direkt betrafen. Es kam im Jahre 1933

die auf Umbenennung der „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" in „evangelische" Schulen gerichtete Aktion.

Die Bedeutung dieser Aktion lag darin, daß durch sie auf „Wunsch der Eltern" erfolgte Umbenennung der Charakter der Schule geändert und jegliche Grundlage für die Beibehaltung der deutschen Sprache in diesen Schulen verloren gehen sollte. Dank einem raschen und entschlossenen Eingreifen konnte dieser gegen die rechtliche Grundlage der Schule als deutsche Unterrichtsstätte gerichtete Plan vereitelt werden.

Das nächste Jahr 1934 brachte dann die in der Geschichte des deutschen Schulwesens in Lodz zum erstenmal notierte bewußte Zuteilung deutscher Kinder nach polnischen Schulen. Man hatte sich in diesem Jahr noch die Mühe gemacht, hierfür Kinder mit polnisch klingenden Namen auszusuchen, wobei die Zahl noch verhältnismäßig gering war. Das vergangene Jahr 1935 brachte dann schon eine weit größere Zahl polnischer Schulzuteilungen unserer deutschen Kinder und in diesem Jahr ist die bereits angeführte erschreckend hohe Ziffer erreicht worden.

Die Systematik dieser Methode findet durch amtliche Zahlen eine klare Bestätigung. Während nämlich die Gesamtzahl der Volksschulkinder in Lodz — einer amtlichen Aufstellung zufolge — von Jahr zu Jahr größer wird, ist diese Aufwärtsentwicklung in den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" nur bis zum Jahre 1933 zu verzeichnen, während

beginnend vom Jahre 1934 in den deutschen Schulen ein rapider Rückgang der Kinderzahl zu verzeichnen

ist. Und zwar erreichte die Schülerzahl in den deutschen Volksschulen nach einer ständigen Aufwärtsentwicklung im Jahre 1933 den höchsten Stand der Nachkriegszeit von 5426 Kindern, um im darauffolgenden Jahre auf 5172 Kinder, im Jahre 1935 auf 4966 und zu Beginn des gegenwärtigen Jahres auf 4792 Kinder zurückzusinken. Diese Ziffern führen mit unbestreitbarer Deutlichkeit vor Augen,

welch drohende Gefahr die von Jahr zu Jahr erfolgenden Zuteilungen deutscher Kinder an polnische Schulen für den Bestand der deutschen Volksschule in Lodz bedeuten.

Um eventuellen Einwendungen, daß sich die Zahl der deutschen Kinder in Lodz im Gegensatz zu den anderen Nationalitäten vielleicht im allgemeinen verringert hat, entgegenzutreten, sei gleichfalls zur amtlichen Statistik gegriffen, die Einwendungen dieser Art von vornherein ausschaltet. Zwar teilt die amtliche Statistik die Kinder im gesamten Lodzer Volksschulbereich nicht nach Nationalitäten, sondern nach Konfessionen, so ist es doch außer Zweifel, daß die evangelischen Kinder in Lodz mit wenigen Ausnahmen als deutsche Kinder zu betrachten sind. Und da zeigt es sich, daß

während die Kinderzahl in den deutschen Volksschulen den oben angeführten rapiden Rückgang aufweist, die Zahl der evangelischen Kinder in der gesamten Schulstatistik im allgemeinen stabil ist und nur einen ganz geringen Rückgang aufweist.

Während die Zahl der evangelischen Kinder im Jahre 1934 von 5155 im Jahre 1933 auf 5072 zurückging, stieg sie 1935 wieder auf 5085 an und betrug zum 1. Januar 1936 4973. Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, daß es in Lodz auch deutsch-katholische Kinder gibt, die doch zum deutschen Schulkinderstand gerechnet werden müssen.

Die Schulbehörden erklären, daß die Zuteilung der deutschen Kinder an polnische Schulen aus dem Grunde geschieht, weil in den deutschen Schulen kein Platz vorhanden sei. Das stimmt allerdings, doch muß mit Nachdruck unterstrichen werden, daß

die Schulbehörde diesen Platzmangel in den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" selbst geschaffen hat.

So wurde die Zahl der „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" in Lodz in den letzten fünf Jahren von 14 auf 9 verringert, also um mehr als ein Drittel ihres Bestandes. Zwar sucht man allen Beschwerden von deutscher Seite die Spitze dadurch abzubrechen, daß man erklärt, statt mehrerer kleiner Schulen seien große Schulen geschaffen worden. Diese Beschwichtigungen finden aber ihre klare Widerlegung dadurch, daß auch **die Klassenzahl in den deutschen Schulen mit dem Moment der Zuteilung der deutschen Kinder an polnische Schulen zurückgegangen ist, der Platzmangel in den deutschen Schulen also durch die Verringerung der deutschen Schulklassen entstanden ist.** Und zwar gab es in den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" im Jahre 1933 insgesamt 105 Klassen, **1934 sank diese Ziffer auf 95, 1935 auf 90 und beträgt gegenwärtig nur noch 86.**

Es würde zu weit führen, wollte man alle aus den von den amtlichen Stellen selbst errechneten Ziffern ersichtlichen Benachteiligungen des deutschen Schulwesens in Lodz aufzählen. Das Unrecht an der deutschen Schule tritt aber durch das Angeführte schon so klar zutage, daß es weiterer Erläuterungen wohl nicht mehr bedarf. **Nur ein Abstoppen der bisherigen Methoden und eine Wiedergutmachung des Unrechts kann das vollkommen erschütterte Vertrauen der deutschen Bevölkerung in die Lodzer Schulbehörden wieder aufrichten.** O. H.

Lodzer Tageschronik.

Jahresabschluß in den Schulen.

Beschaffung von neuen Schulgebäuden.

Mit dem gestrigen Tage wurde in den Volks- und Mittelschulen das Unterrichtsjahr abgeschlossen und wie üblich den Kindern die Zeugnisse verabfolgt. Aus den von uns gemachten Feststellungen geht hervor, daß in diesem Jahr die Lodzer staatlichen Volksschulen von 74 680 und die privaten Volksschulen von 10 130 Kindern besucht wurden. Die Zahl der Schüler, die die Volksschule beendeten, beträgt in den staatlichen Volksschulen in diesem Jahre 4500 Kinder.

Für die diesjährige Schulferienzeit hat die Bildungsabteilung der Stadtverwaltung hinsichtlich der Beschaffung neuer und besserer Schullokale bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Es sollen 10 neue Schulgebäude mit über 50 Unterrichtssälen gemietet werden, und zwar u. a. die Gebäude in der Poludniowa 8, Zeromskistraße 68, Prusa 15 und Poprzeczna 1. Gegen Ende des Jahres 1936 soll überdies das von der Stadtverwaltung in der Mackiewiczstraße errichtete Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Durch die Zurverfügungstellung dieser neuen Schullokale wird in bezug auf die Gedrängtheit in den Lodzer Volksschulen zweifellos eine Erleichterung eintreten. In dem jetzt abgeschlossenen Schuljahr fielen auf eine Schulklasse in Lodz 58 Kinder.

Die Beisetzung Macanders.

Zehntausende im Trauerzuge.

Die Beisetzung des so tragisch ums Leben gekommenen früheren Freiheitskämpfers Macander fand bei riesiger Teilnahme der Lodzer Werktätigen in den gestrigen Nachmittagsstunden statt. Schon Stunden vor der Ueberführung kamen Tausende ins Trauerhaus, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen; schier endlos waren die Reihen der Menschen, die am Sarge vorbeimarschierten.

Ueber 10 000 Menschen gingen im Trauerzuge, geführt von dem roten Freiheitsbanner der PPS aus dem Jahre 1905, mit und unübersehbare Massen verfolgten vom Bürgersteig aus den Zug bis zum Zarzewer Friedhof. An der Spitze des Zuges wurden die zahlreichen Kränze getragen. Den Sarg nahmen Werktätige auf die Schultern und trugen ihn den ganzen langen Weg bis zum Friedhof. Auf dem Friedhof wurden dem Toten von Parteifreunden und Kollegen die letzten Worte gesprochen.

An der Beerdigung nahmen all diejenigen Organisationen und Gruppen durch Delegationen teil, die den Kampf um ein freies Polen führen, für dessen Entstehen sich der Tote mit Seele und Leib einsetzte. Daß er sein Leben mit einem Protest gegen die herrschenden Verhältnisse aufgab, wird in seiner ganzen Tragik von den werktätigen Massen empfunden.

Tödlicher Ausgang eines Streites.

Wenn die Wohnungen zu eng sind . . .

Das Dachstüblein der Witwe Josefa Czuprynska im Hause Kilinskistr. 87 war gestern der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat, die einen traurigen Beitrag zur herrschenden Wohnungsnot darstellt. In dem Stüblein wohnten außer der Czuprynska, die sich mit Wäschewaschen beschäftigt, noch drei Untermieterinnen, u. a. die 36jährige Helena Kaluza und die 35jährige Josefa Richter. Diese beiden Frauen lebten in Feindschaft miteinander, so daß beim geringsten Anlaß sofort ein Streit entstand. Als sich die Richter gestern früh waschen wollte und in die Waschschüssel bereits Wasser gegossen hatte, wollte ihr die Kaluza zuvorkommen und sich zuerst waschen. Die Richter trat jedoch nicht zurück. Die beiden Frauen begannen sich zu stoßen und bald sollte der Streit einen furchtbaren Ausgang nehmen. Die Kaluza ergriff nun die Richter, warf diese auf ein Bett und ergriff ein nebenan liegendes Messer, daß sie wutentbrannt der Widersacherin in die linke Seite in die Nähe des Herzens stach. Der blindwütigen Kaluza wurde nun das Messer entwunden. Man rief sofort die Rettungsbereitschaft herbei, die die schwerverletzte Richter ins Krankenhaus überführte, wo diese jedoch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Die Mörderin wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden überwiesen.

Beilegung des Streiks bei Eitingon.

Im Arbeitsinspektorat fand gestern eine weitere Konferenz in Sachen des schon seit Wochen andauernden Okkupationsstreiks in der Firma „Eitingon" statt. Es streikten in diesem Textilunternehmen die Arbeiter der Spinnereien in der Dowborczykow 30 und Radwanska 20, denen sich letztens auch die Weber anschlossen. Die gestrige Konferenz führte zu einer vollkommenen Einigung, so daß damit der Streik als beendet erklärt wurde.

Die Firmenleitung sagte zu, daß sie bei den Haspelspinnerinnen die Akkordsätze anwenden und bei allen Arbeitern die Tarifsätze einhalten werde. Die angekündigten Entlassungen werden zurückgezogen. In der Angelegenheit der Bedienung der Spinnmaschinen einigte man sich dahin, daß diese Frage von einer besonderen Fachkommission geregelt werden wird.

Notlage der Rudaer Saisonarbeiter.

Die Stadtverwaltung von Ruda-Pabjanicka kann an Hand der ihr vom Arbeitsfonds zur Durchführung von Saisonarbeiten überwiesenen Mittel nur knapp 200 Arbeiter beschäftigen, und nicht einmal die ganze Woche hindurch. Die Arbeiter sind nur an drei Tagen pro Woche beschäftigt und haben infolgedessen einen Wochenlohn von 9 Zloty 62 Groschen. Nach eindringlichen Vorstellungen hat der Leiter der Lodzer Abteilung des Arbeitsfonds nunmehr zugesichert, daß er die Mittel für eine Beschäftigung an 4 oder 5 Tagen pro Woche zur Verfügung stellen werde. (a)

Anormale Arbeitsverhältnisse in Zgierz

Bei einer gestern plötzlich in der Nachbarstadt Zgierz vorgenommenen Kontrolle der kleineren Fabriken und Werkstätten, wurden in nicht weniger als 20 Betrieben Zustände festgestellt, die jeder Beschreibung spotten. In allen diesen Betrieben wurden Protokolle verfaßt und die Besitzer werden wegen Nichtauszahlung der Löhne oder Nichteinhaltung der vorgeschriebenen Arbeitszeit zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Zumeist handelt es sich um Lohnwebereien, denn hier sind die anormalsten Verhältnisse. Weitere Kontrollen der Betriebe sollen in den kommenden Wochen durchgeführt werden. (a)

Unschädlichmachung einer Einbrecherbande

Der Polizei in Zgierz ist vorgestern ein guter Fang gelungen, indem sie drei gefährliche Kassenschrankknacker aus Warschau und Lodz festnehmen konnte, die nach Zgierz zu Gastauftritten gekommen waren. Es wurde schon vor einigen Tagen die Feststellung gemacht, daß der bekannte Warschauer Einbrecher Hermann Grunert nach Lodz gekommen sei und sofort mit seinen „Fachkollegen“ Icek Burakowski, wohnhaft Szara 6, und Alter Kosower, Lagiewnicka 14, in Verbindung trat. Die genannten drei Männer wurden unter Beobachtung gestellt. Die sie beobachtenden Beamten stellten nun vorgestern fest, daß sich die drei Einbrecher mit einem Reisekoffer ausgerüstet mit der Zufuhrbahn nach Zgierz begaben. Hier angekommen, begaben sie sich auf das Gebiet eines Fabrikunternehmens, jedoch umstellte die benachrichtigte örtliche Polizei das Fabrikterrain und einige Polizeibeamten nahmen die drei Einbrecher fest. Im Koffer, der bei den Einbrechern vorgefunden wurde, fand man alles, was zur Oeffnung eines Kassenschranks nötig ist: Azetylenapparate, sogenannte Krebse, Bohre usw. Die Kassenschrankknacker wurden ins Gefängnis eingeliefert. Sie werden sich vor Gericht wegen Einbruchsversuchs zu verantworten haben.

Unfälle bei der Arbeit.

Auf dem Güterbahnhof in der Laskastraße wurde der 43jährige Arbeiter Stanislaw Kaluza, wohnhaft Stalowa 14, von einem Baumwollballen angedrückt. Er erlitt einen Armbruch sowie Verletzungen am Kopf. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhaus zugeführt werden. — In der Fabrik von Rosenblatt, Zwirkostr. 36, erlitt der 58jährige Arbeiter Ignaz Knosinski, wohnhaft Petrikauer 225, einen Unfall. Beim Anheben eines schweren Gegenstandes trug er eine innere Verletzung davon. Der Arbeiter mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus übergeführt werden.

Die Aushebung der militärpflichtigen Männer.

Morgen amtiert nur noch die Aushebungskommission des Lodzer Kreises für alle Männer des Jahrganges 1915 sowie die der Kategorie B zugeteilten der Jahrgänge 1913 und 1914 aus dem Bereiche der Stadt Zgierz mit den Anfangsbuchstaben L bis R.

Feuer bei „Gentleman“.

In den Werken der Gummiwarenfirma „Gentleman“ in der Limanowskistraße 156 geriet der Stoff auf einer Maschine durch einen Funken aus der Maschine in Brand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden, ohne daß es größeren Umfang annahm.

Von der Straßenbahn gestürzt.

An der Ecke Petrikauer und Glowna fiel die 22jährige Masza Zykenblat, wohnhaft Listopada 44, von der Straßenbahn. Sie erlitt allgemeine Verletzungen und wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

Wegen antisemitischer Ausschreitungen verurteilt.

Die Polizei nahm am 6. Juni im 3. Mai-Park den 23jährigen Leon Lukasik, wohnhaft Niciarniana 35, und den 24jährigen Mieczyslaw Kostrzewski, wohnhaft in Widzew, fest, als sie gegenüber jüdischen Parkbesuchern aggressiv wurden. Es wurden bei ihnen Eisenröhren und Totschläger vorgefunden, was deutlich darauf hinwies, daß sie sich zu Ueberfällen gerüstet haben. Die beiden hatten sich gestern vor dem Starosteigericht zu verantworten und wurden zu je einem Monat Arrest verurteilt.

Großer Brand in einem Städtchen.

Und Brände in der Nähe von Lodz.

In der Ortschaft Londek im Kreise Konin entstand vorgestern aus bisher unermittelter Ursache Feuer, das sich sehr rasch auf einen ganzen Stadtteil ausbreitete. Dem Brande fielen 8 Wohnhäuser und 26 Wirtschaftsgebäude zum Opfer. Der Brandschaden beträgt 50 000 Zloty. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, jedoch sind 20 Familien obdachlos geworden.

Im Dorfe Wiskitno, Kreis Lodz, brach auf dem Anwesen des Wladyslaw Semkowski Feuer aus, das sich auf alle Gebäude des Anwesens übertrug, die sämtlich eingeäschert wurden. Der Brandschaden beläuft sich auf 6000 Zloty.

Im Dorfe Sikawa, Gemeinde Nowosolna, brannte das Anwesen des Antoni Szadura im Werte von 5000 Zloty nieder.

Vater ertränkt sein uneheliches Kind.

Im Teiche von Wiesner in Rokicie in der Nähe des Flusses Jasien wurde die Leiche eines etwa 10 Monate alten Knaben gefunden. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung führte bald zur Ausfindigmachung des Täters, des unehelichen Vaters des Kindes, Stanislaw Stempien. Stempien, der Fuhrmann ist und Drewnowskastraße 91 wohnt, lebte seinerzeit mit der Janina Szurlo im Hause Wapienna 37 in freier Ehe, welchem Verhältnis das Knäblein entsproß. Vor einigen Wochen kam es zwischen den beiden jedoch zu einem Bruch. Die Szurlo wollte nun das Kind nicht behalten und brachte es dem Stempien, welcher nun das kleine Wesen als eine Last betrachtete. Er verfiel auf den furchtbaren Gedanken, das Kind aus der Welt zu schaffen, und setzte den Plan auch in die Tat um, indem er das Kind in den Teich warf. Der Kindesmörder wurde verhaftet.

Neuer Schachklub in Lodz.

Ein Kreis von Liebhabern des Schachspiels, der früher dem alten Schachklub nahestand, hat einen eigenen Verein unter dem Titel „Lodzer Schachklub“ gegründet. Seine Lokalitäten hat er in der Petrikauer 53, wo die Mitglieder des Klubs täglich von 5 bis 11 Uhr abends zusammenkommen. Der Klub hat sich zum Ziel gesetzt, alle Schachspieler, ob bemittelt oder unbemittelt, unter seiner Führung zu nehmen und den begabtesten unter ihnen eine besondere Fürsorge zukommen zu lassen. Neuanmeldungen nimmt das Sekretariat täglich von 7 bis 11 Uhr abends entgegen.

Geschäftliches.

Der Konsum, die billigste Einkaufsquelle. Die zahlreichen Kauflustigen, die tagtäglich die Verkaufsräume des Konsums bevölkern, haben sich restlos davon überzeugt, daß die im Konsum angebotenen Artikel zu Preisen verkauft werden, wie sie sich keine der konkurrierenden Firmen leisten kann. Ganz besonders in Bett-, Tisch- und Leibwäsche steht der Konsum, dank der guten eigenen Erzeugnisse, führend da. Allenfalls ist der Konsum heute das billigste und populärste Warenhaus in Lodz.

Hausbier eigener Herstellung. Auf unserem Markte konnte man das Fehlen eines für die Gesundheit unschädlichen kühlenden Getränks, das auch den auserlesensten Geschmack des Konsumenten befriedigte, wahrnehmen. Mit Genugtuung muß daher festgestellt werden, daß nunmehr ein Bier-Extrakt in den Handel gebracht wurde, der alle Anforderungen von seiten der Gesundheitsbehörden erfüllt und daher auch der breiten Masse empfohlen werden kann. Es ist dies der Bier-Extrakt „Aromat“ mit der Marke Negerin. Das Getränk, hergestellt aus diesem Extrakt, hat einen guten Geschmack und Aroma. Es dürfte für die werktätige Bevölkerung, wie für die Kinder während der Sommerzeit ein gesundes und wohlschmeckendes Getränk sein. Der Extrakt ist in allen Lebensmittelläden erhältlich.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kon i Ska, Plac Koscielny 8; Charemza, Pomorska Nr. 12; Wagner i Ska, Petrikauer 67, Zajonczkiewicz, i Ska, Zeromskiego 37; Gorczycki, Przejazd 59, Epstein, Petrikauer 225; Szymanski, Przendzalniana 75.

Oberschlesien.

Listen mit „schwarzen Arbeitslosen“

Wegen Fälschung von Unterstützungslisten und Unterschlagung von etwa 1405 Zloty hatte sich der Magistratsbeamte August Mazur zu verantworten, der auf den Listen des Arbeitsfonds längst ausgesteuerte Arbeitslose führte und die Gelder für sich verwendete. Vor Gericht führte er zu seiner Entschuldigung an, daß er mit Arbeiten überlastet war, Fehlbeträge in der Kasse hatte und, um die Defizite zu decken, sei er gezwungen gewesen, „schwarze Arbeitslose“ zu führen. Das Gericht schenkte diesen Angaben keinen Glauben, da bekannt ist, daß Mazur ein flottes Leben führte, und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Wiederholt wurde schon auf die Unregelmäßigkeiten beim Bezug der Arbeitslosenunterstützung in der Gemeinde Brzezine im Kreise Schwientochlowitz hingewiesen, die nunmehr noch ein stürmisches Nachspiel in der Gemeindevertretung hatten, als die Rechnungslegung für das vergangene Jahr zur Annahme gelangen sollte. Auf einer Reihe von Quittungen fehlen die Unterschriften angeblich solcher Bürger, die zum Bezug von Unterstützungen auf Grund ihrer Vermögenslage nicht berechtigt waren, aber die Rechnungsprüfungskommission hatte sie als gültig erkannt. In geheimer Abstimmung verstand man es, die „Sache aus der Welt“ zu schaffen, aber einige Gemeindevertreter wollen sich mit dieser „Erledigung“ nicht zufrieden geben und werden einen Protest an die Starostei oder die Wojewodschaft richten. Nun, die Patrioten werden die Sache schon unter sich schmeißen!

Zwei Appellationen des Staatsanwalts

Wir berichteten seinerzeit über das Urteil im Vatermörderprozeß Leon Scheliga aus Chropaczow, der als Alkoholiker anerkannt und geistig als unzurechnungsfähig bestätigt wurde und deshalb einer Irrenanstalt überwiesen worden ist. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Appellation ein, da er die Ansicht vertritt, daß Leon Scheliga wohlüberlegt den Mord an seinem Vater begangen und später die Unzurechnungsfähigkeit nur markiert habe.

Auch im Falle des Mörders seiner Geliebten des Dziwocki aus Bismarckhütte, die er als Schwangere auf ihren Wunsch erschossen hat und nur zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde, legte der Staatsanwalt gleichfalls die Appellation ein, da Dziwocki überlegt gehandelt, als Mittäter der Schwangerschaft in Frage kommt und außerdem die Waffe mitgekauft habe, mit der er die Geliebte Waloszek erschossen hat.

Ueberführung von Devisenschiebern.

Auf dem Beuthener Bahnhof wurde von der polnischen Polizei der amerikanische Staatsbürger Abraham Fignischel verhaftet, da bei ihm 616 Dollar gefunden wurden, die er entgegen den Devisenvorschriften mit sich führte. F. stammt aus Polen, war hier kurze Zeit zu Besuch und wollte jetzt Polen verlassen, um sich wieder nach Amerika zu begeben.

Vor dem Beuthener Gericht hatten sich fünf polnische Schmuggler wegen Devisenhandels zu verantworten. Sie wurden zu schweren Strafen verurteilt. Die besagten Schmuggler aus Czeladz hatten sich ungesetzlich Reichsmark verschafft, daher verfiel das Geld, einige 1000 Reichsmark, der Beschlagnahme. — Im Zusammenhang damit berichtete die polnische Presse, daß der Schmuggel bedeutend abgenommen habe, weil sich angeblich die Schmuggler keine Devisen beschaffen können, weil auf Ausfuhr von Zloty harte Strafen stehen.

Mit reicher Beute verschwunden.

In die Wohnung der Emma Sobotka in Friedenshütte drangen unbekannte Täter ein und entwendeten dort Bargeld im Betrage von 800 Zloty sowie zahlreiche Wertgegenstände und Bijouterie, ferner ein Kassabuch des Alfred Sobotka der PKO auf einen Betrag von 350 Zl. Insgesamt beziffert sich die Beute der Einbrecher auf etwa 1300 Zloty. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Schmuggler von der Grenzwache angeschossen.

Bei Ruda wurde ein gewisser Hubert Thomik aus Bielschowitz, bei Hohenlinde ein gewisser Johann Wieczorek, gleichfalls aus Bielschowitz, und bei Sgorzelec ein gewisser Maximilian Franz von Grenzbeamten beim Schmuggel angeschossen. Sie mußten alle ins Spital überführt werden. Es handelt sich um leichte Verletzungen. Die bei den Schmugglern vorgefundenen und beschlagnahmten Waren sollen mehrere hundert Zloty wert sein.

Du hilfst dir selbst!

wenn du treu und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die Volkszeitung“!

Grenzen einer Diktatur.

Napoleon III. und Hitler.

Der folgende Artikel von Fritz Alsen ist ein Auszug aus einer größeren Arbeit über die „Arbeiterklasse unter der Diktatur", die in der „Zeitschrift für Sozialismus", dem wissenschaftlichen Organ der reichsdeutschen Sozialdemokratie erschienen ist.

Die Diktatur Napoleon III. wurde durch den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 begründet. Sie endete nicht erst mit der Ausrufung der Republik nach der Niederlage von Sedan. Schon Anfang der 60er Jahre ging der Kaiser zu einem liberalen Regime über, das schließlich einer konstitutionellen, beinahe parlamentarischen Monarchie glich.

Die Formen, in denen Napoleon sich gegen die Arbeiter durchsetzte, ähneln in vielem den deutschen Ereignissen des Jahres 1933. Fast unmittelbar nach dem Staatsstreich wurden sämtliche Arbeiterassoziationen mit gewerkschaftsähnlichem Charakter aufgelöst. Aber auch Napoleon begnügte sich nicht mit negativen Maßnahmen, er schuf einen besonderen Typ von konzessionierten Arbeiterorganisationen; ihr Vorsitzender mußte vom Staatsoberhaupt bestätigt werden, sie mußten „Ehrenmitglieder" zulassen. Diese Ehrenmitglieder wurden natürlich aus den Unternehmerkreisen entnommen, um so „Arbeiter und Unternehmer" einander näher zu bringen. Dafür war es natürlich diesen Gesellschaften strengstens untersagt, etwa Hilfeleistung im Fall der Arbeitslosigkeit zu gewähren oder gar Streiks zu führen. Das zweite Kaiserreich durfte damals zunächst so wenig wie das Dritte Reich heute den Arbeitern wirkliche Organisationen geben, so lange es ein Lebensinteresse an der Isolierung und Atomisierung der Arbeiterschaft hatte. Die obligatorische Einführung des Arbeitsbuchs wurde pathetisch als „neuer Sympathiebeweis für die Arbeiterklasse" angekündigt, während es in erster Linie die Funktion hat, unliebsame Elemente von jeder Arbeitsstelle fernzuhalten. Es wurden öffentliche Arbeiten in Angriff genommen, die dem Teil des Proletariats, dem Napoleon in den Jahren der Präsidentschaft seine Popularität verdankte, zu Brot und Arbeit verhelfen sollte. Ueberall konnten die Unternehmer Betriebsordnungen einführen, die an militärischer Schärfe keinem Exerzierreglement nachstanden. Die Löhne stiegen zwar, wie stets in der Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs. Doch die Preise stiegen durchschnittlich weit mehr, so daß der Reallohn aller Arbeiterkategorien sank.

Bei allen Unterschieden erkennt man gewisse, teilweise sogar recht weitgehend übereinstimmende Merkmale zwischen der Lage der Arbeiterschaft unter der Diktatur von damals und der von heute. Gilt das gleiche von der Reaktion der Arbeiterschaft auf ihre Lage?

Die eigentliche politische Opposition gegen das Regime des dritten Napoleon war sofort nach dem Staatsstreich in die Emigration gegangen. Sie hauste im Brüsseler und LondonerElend und dachte jahrelang, die Diktatur würde „nur einen Tag dauern." Gerade die Arbeiterschaft war es, die von dem Regime zunächst weitgehend gewonnen zu sein schien oder mindestens dem neuen „sozialen" Kaiser abwartend Kredit zu geben bereit war.

Aber die fast völlige Lähmung der Arbeiterschaft währte nicht lange. Die Berichte der Staatsanwälte über die allgemeine Verfassung der „Volksseele" geben ein getreues Bild der von Jahr zu Jahr wachsenden oppositionellen Stimmungen. Was bei den Berichten aus fast allen Departements auffällt, ist der Hinweis, daß der Widerstand nicht etwa aus der „Verseuchung" mit sozialistischem Gedankengut erwächst, ja daß er häufig nicht einmal einen offenen sozialistischen Ausdruck findet. So wird aus Lyon berichtet:

„Die Arbeiterklasse fühlt sich durch das Klasseninteresse verbunden. Diese Klasseninteressen brauchen durchaus keinen Parteicharakter zu tragen, sie können allen sozialistischen Forderungen fremd sein und nehmen dennoch einen bedeutenden Platz im Leben des Arbeiters ein. Sie leben mit Beharrlichkeit in einer besonderen Form des Gemeinschaftsgeistes weiter und der Wunsch nach ihrer Befriedigung kann einst von irgend einer beliebigen Partei auf ihr Banner geschrieben werden."

Ein anderer Staatsanwalt berichtet: „Es herrscht eine Art von Glauben, eine politische Religion, deren Katakomben die Betriebe sind." „Das Wort, „man beutet uns aus", wird das Credo, das selbst die noch Zaghaften insgeheim ständig wiederholen," berichtet ein zeitgenössischer Schriftsteller. Ein anderer teilt mit: „Die Arbeiter suchen ganz instinktiv in ihren Korporationen, in der beruflichen Solidarität ein Mittel des Widerstands . . . Es sind die reinen Berufsinteressen, die sich einen Weg bahnen." Mehrfach wird bemerkt, daß zum Beispiel die Pariser Arbeiterschaft sich durchaus keine Gedanken „über die grundsätzliche Seite der sozialen Fragen macht", daß sie nicht die „grandiosen Aspekte" begreift, sondern vielmehr darauf bedacht ist, die eigene Existenz menschlicher zu gestalten.

Dieses neue Solidaritätsgefühl fand verschiedenen Ausdruck. In Paris, wo damals wie heute die kleine Industrie vorherrschte, äußerte es sich hauptsächlich in einem Stolz auf die traditionellen Korporationen. In Lyon gingen die Arbeiter so weit, die Aufstellung von Lohntarifen zu verlangen. Bald spürten sie, daß sie dieses neue Solidaritätsgefühl nicht vereinzelt durchsetzen könnten, daß sie neue organisatorische Möglichkeiten finden müßten, die ihnen gemeinsames Vorgehen erlaubten.

Langsam beginnen die Bewegungen einen bewußt politischen Charakter anzunehmen. Die Beerdigungen bekannter und beliebter Republikaner bilden willkommenen Anlaß, das Demonstrationsverbot zu umgehen und die neugefundene Solidarität zu manifestieren.

So nimmt es nicht wunder, daß die Koalitionsverbote mehr und mehr umgangen werden, daß hier und da Streiks ausgelöst wurden. Gegen 1860 gelang es den am Freihandel interessierten Kreisen, sich beim Kaiser durchzusetzen, der sich damit freilich gegen einen Teil der Industrie wandte, die ihn bisher gestützt hatte. Sollte die Basis des Regimes nicht zu schmal werden, so mußte Napoleon eine neue „Massenbasis" suchen und er glaubte, sie in der Arbeiterschaft zu finden, die mit eben jenem industriellen Kapital im Kampf lag, das dem Kaiser Schwierigkeiten zu machen suchte.

Hier endet daher die Epoche der eigentlichen Diktatur Napoleons III.: die damalige Lage der arbeitenden Klasse ist danach nur wenig vergleichbar mit den heutigen Zuständen unter dem Faschismus. Immer mehr gewerkschaftliche Rechte wurden den Arbeitern zugestanden, schließlich konnte man ihnen auch die politischen nicht vorenthalten.

Die Geschichte der napoleonischen Diktatur zeigt, wie wenig — trotz scheinbarer Aehnlichkeiten der Ausgangssituation — die Entwicklung des Widerstandes der Arbeiterschaft von damals dem Oppositionskampf von heute gleichgesetzt werden kann. Damals, im Zeitalter eines kapitalistischen Aufschwunges, konnte und mußte das freie Spiel der Kräfte wieder hergestellt werden, nachdem erst einmal der Frieden im Innern leidlich gesichert schien. Ein weiteres Niederhalten der Arbeiterschaft hätte einen überflüssigen Kraftaufwand des Regimes bedeutet. Anders der Faschismus, dem zwar auch immer wieder die Tendenz zum solidarischen Zusammenschluß als eine Grundkraft aller kapitalistischen Gesellschaft entgegentritt, der aber diese Tendenz bei Strafe seines Unterganges unterdrücken muß, während der Bonapartismus sich in neue zweckmäßigere Formen eines mehr demokratischen Regimes entwickeln konnte.

Eine wertvolle Analogie zwischen dem Kampf gegen Faschismus ergibt sich aber: **die oppositionelle Bewegung läßt sich nicht nach Grundsätzen und Prinzipien modeln, mag es sich um solche der Emigration oder die der illegalen Parteiräte im Innern handeln. Ihr eigentlicher Motor ist die proletarische Solidarität, die immer wieder an der Arbeitsstelle erwachen muß. Und die kampffähigsten gelernten Arbeiterschichten sind es damals wie heute, die den natürlichen Vortrupp der Klasse bilden.**

Das Jugendproblem.

Die Jugend greift heute aktiv in die geschichtlichen Ereignisse ein. In den Diktaturstaaten wird ihr absichtlich und wohlüberlegt eine wichtige Rolle im staatlichen Leben übertragen. Es wird ihr in den Schädel gehämmert, daß sie das Salz der Nation sei. Sie wird in allen möglichen Uniformen gesteckt und nach alten Regeln zum willenlosen Werkzeug gedrillt. In dem jungen Menschen, der derart in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt ist, dem suggeriert wird, daß er die Sünden der Väter durch eine totale Abkehr vom bisherigen Leben und durch eigene Taten tilgen müsse, erwacht eine Art Selbstgefühl, teilweise eine Ueberheblichkeit, die sich einmal böse auswirken kann.

Der Faschismus oder der Nationalsozialismus sind auch ein Generationskampf; daß die junge Generation gegen die alte anrennt und sie aus ihren Positionen zu werfen versucht, ist nicht allen Beobachtern dieser Zeitstimmungen zum Bewußtsein gekommen. Die Stoßkraft dieser politischen Bewegungen beruht teilweise darauf, daß sie den Drang der Jugend nach Geltung geschickt für sich und ihre Ziele einzufangen versteht. Eins wurde allem nicht bedacht, daß der junge Mensch erst einmal eine Aufgabe zugewiesen erhalten, daß er arbeiten lernen muß, damit er weiß, warum und weshalb er in die Welt gesetzt wurde.

Die Massenarbeitslosigkeit unter der Jugend ist der Sauerteig für große Umwälzungen der letzten Zeit gewesen. Der Dichter Erich Kästner war nicht im Unrecht, als er den Schrei der Jugend also zusammenfaßte:

Schon sind wir eine Million,
Wir waren fleißig und gelehrig.
Und Ihr? Ihr schickt uns, minderjährig,
Fürs ganze Leben in Pension.

Sind wir denn da, um nichts zu tun?
Wir, die geborenen Arbeitslosen,
Verlangen Arbeit, statt Almosen,
Und fragen euch. Und was wird nun?

Diese bangen Fragen, die die Jugend schon öfter an die ältere Generation in dieser oder jener Form gerichtet hat, bergen das Schicksal unserer Zeit in sich. Sie sind es, die den Untergrund der Bewegungen gebildet haben, die uns in ihrer Totalität so unfaßbar erscheinen. Es ist nicht voll erfaßt worden, daß es ein ungesunder und gefährlicher Zustand ist, bereits junge Leute, die noch keine richtige Arbeit gehabt haben, „in Pension zu schicken", sie von kargenUnterstützungen dahinvegetieren zu lassen. Die demokratischen Staaten haben ihre junge Generation, der sie keine Arbeit zu verschaffen vermochten, an den Straßenecken diskutieren und Verwünschungen gegen eine Staatsordnung ausstoßen lassen, die diesen Zustand erduldet hat. Hier lag der Keim der Saaten, die später aufgegangen sind. Die Jugend mußte es energisch ablehnen, als geborene Arbeitslose ihren Lebensweg zu verbringen. Und weil man dem nicht genügend Rechnung getragen hat, sind die unliebsamen Zustände herangewachsen, die wir heute in diesem oder jenem Staate beklagen.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Dieser Satz ist bis zum Ueberdruß heruntergeleiert worden. Werden daraus aber immer die richtigen Lehren gezogen? Hier dürfte ein „Nein" am Platze sein. Aber wir glauben, daß es noch nicht zu spät ist, hier und da Versäumtes nachzuholen. Versuchen wir an die Jugend heranzukommen, versuchen wir ihr Seelenleben in dieser revolutionären Zeit zu ergründen. Bedenken wir, daß das, was wir in der Entwicklungszeit gedacht und nach dem wir gestrebt haben, sehr verschieden ist, von dem was heute als rennende Probleme in den Köpfen der jugendlichen Arbeiter und Angestellten umgeht. Und wenn wir uns dieser Mühen unterziehen, dann werden wir zu richtigen Entschlüssen in unserem Handeln bezüglich der Jugendfrage gelangen.

Wir haben bereits als Jünglinge für sozialistische Ideen zu schwärmen begonnen. Schon in dem Entwicklungsalter haben wir aufklärende sozialistische Schriften verschlungen. Wir haben an dieser geistigen und agitatorischen Betätigung eine tiefe Befriedigung empfunden. Sie war uns zum Lebensziel geworden. Sollte es heute wirklich um so viel anders geworden sein, daß die Jugend unseren Standpunkt von einst als überlebt empfindet? Gewiß, es hat sich vieles geändert. Die Weltgeschichte ist inzwischen mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts gerast, sie hat alte Ueberlieferungen in den Orkus geschleudert und neue Ideen als totale Heilslehren in den Vordergrund treten lassen. Sind aber die unsrigen Ideen von dazumal dadurch vollständig ad absurdum geführt worden?

Daran vermögen wir nicht zu glauben. Wir sehen im Gegenteil, daß sich an den gesellschaftlichen Zuständen nicht viel geändert hat, daß es immer noch Reiche und sehr viel mehr Arme gibt, daß in den Betrieben erst das Notwendigste verbessert wurde, daß die große Mehrzahl der Menschen noch immer abhängig und unsichtbaren wirtschaftlichen Entwicklungsergebnissen ausgeliefert ist. Wir sehen noch immer Warenberge den Fabriken und Werkstätten entströmen, ohne daß sie ihrem gedachten Zweck zugeführt werden. Auf den Aeckern aller Länder sprießt und reift der Segen der Natur, mit dem man nachher nichts anzufangen weiß. Kurzum, alles was wir in unserer Jugend als verbesserungsbedürftig ansahen und für dessen Gelingen wir unsere Kraft einzusetzen gelobten, zum Wohle unserer selbst und unserer Mitmenschen, das ist auch heute noch ein ungelöstes Problem geblieben. Ganze Generationen haben es noch nötig, ihre ganze Kraft einzusetzen, um das endlich zu vollbringen, was wir bereits in unserer Jugend als Ziel ansahen.

Und im heißen Streben nach dem Sozialismus wird auch das Arbeitsfeld des jungen Menschen von heute liegen. Wir müssen es nur verstehen, sie dafür zu erwärmen, sie abzuziehen von dem Phrasenschwall, in den sie eingehüllt werden. Heran an die Jugend, das sei unser Losungswort immer und immer! Es gibt unendlich viel zu tun für junge, lebenshungrige Menschen. Notwendig ist nur, daß diese nicht das Gefühl haben, daß wir länger als es notwendig ist, auf unserem gesellschaftlichen Vorteil verharren wollen, daß wir ihnen ein Betätigungsfeld geben, in ihnen das Gefühl zu töten vermögen, als geborene Arbeitslose auf der Welt zu sein und daß sie schließlich erfüllt werden von dem Gedanken, etwas Großes vollbringen zu müssen, nach der Richtung der Befriedigung ihrer selbst und ihrer Mitmenschen mit Freiheit und Lebensglück.

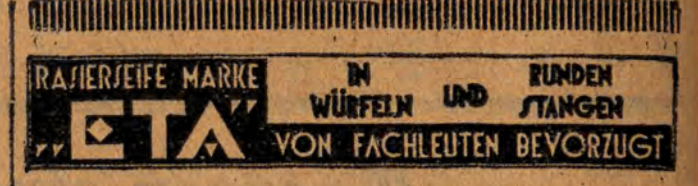
Aus Oberschlesien.

Kritische Finanzlage der Knappschaft. — Hinter den Kulissen der Ausbeuter.

Seit einigen Wochen sind wieder Gerüchte im Umlauf, daß eine Senkung der ohnehin geringen Renten- und Pensionssätze in der Spolka Bracka in Tarnowitz notwendig sind, da die Defizite nicht gedeckt werden können. Seit Jahren überwiegen die Ausgaben die Einnahmen. Heute bedarf die Knappschaft monatlich für ihre Verpflichtungen etwa 2 Millionen Zloty, ihre Einnahmen bewegen sich zwischen 1 600 000 Zloty, so daß ein monatliches Defizit von über 400 000 Zloty entsteht. Alle bisherigen Versuche, die Knappschaft zu sanieren, sind gescheitert. Es sei daran erinnert, daß der Abgeordnete Kubik von der Polnischen Berufsvereinigung bereits im Schlesischen Sejm einen Antrag einbrachte, der besagt, die Warschauer Regierung möge die Regulierungen jener Beträge vornehmen, die den schlesischen Sozialinstituten zukommen. Man hat bisher nicht gehört, in welcher Weise die Warschauer Regierung auf diesen Antrag geantwortet hat. Aber auch die Tarnowitzer Knappschaft hat wiederholt Gelder nach Warschau überwiesen, ohne daß ihr in genügender Weise jetzt geholfen wird. Im letzten Streik der Bergarbeiter spielte auch die Sanierung der Knappschaft eine nicht unerhebliche Rolle, wobei damals, um den Streik beizulegen, zwischen Arbeitgebern, Regierung und Gewerkschaften dahin eine Verständigung zustande kam, daß sich die Arbeitgeber verpflichteten, 1 650 000 Zloty einzuzahlen, wenn die gleiche Summe auch von der Regierung geleistet werde. Inzwischen kam die Warschauer Regierung dieser Verpflichtung nach, aber die Arbeitgeber haben bis zur Stunde ihren Anteil noch nicht geleistet, so daß die Knappschaft nicht in der Lage ist, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen.

Bekanntlich forderten die Klassenkampfverbände Tonnagegelder von 50 Groschen pro produzierte Tonne Kohle, die zur Sanierung der Knappschaft verwendet werden sollten. Unter dem Druck der Streikaktion machten die Arbeitgeber ihre Versprechungen, die allerdings, wie gesagt, unerfüllt blieben, genau so wie die Forderung nach weiteren Verhandlungen um den Sechsstundenarbeitstag bezw. die Arbeitszeitkürzung überhaupt. Man scheint es in Kreisen der Arbeitgeber wieder auf einen Streik ankommen zu lassen, um dann von der Regierung erneute Zugeständnisse zu erhalten.

Es dürfte noch erinnerlich sein, daß bei Einsetzung der Gerichtsaufsicht bei der „Interessengemeinschaft" die Sanacjapresse besonders hervorhob, daß an den Gehältern der Direktoren gespart werden wird, weil tatsächlich im Flickkonzern die Direktorengehälter ungeheuerlich in die Höhe geschraubt worden sind, als wenn die Herren den nahen Bankrott ihrer „polenfreundlichen" Politik auf Kosten der Beamten und Arbeiter vorausgesehen hätten. Stolz wurde damals behauptet, daß keiner der Direktoren während der Gerichtsaufsicht mehr als 2000 Zloty Monatseinkommen beziehen werde, aber schon damals war der Betrug offenbar und heute wird er sogar ein gerichtliches Nachspiel haben, auf welches wir bereits früher hingewiesen haben. Mit „Guten Appetit" überschreibt die „Polska Zachodnia" eine boshafte Bemerkung, daß der neue Gerichtsaufsichtsvorsitzende den verschwenderischen Gehältern an den „Leib" gerückt ist und die beiden Direktoren Przedpelski und Sznapka je 8000 bezw. 5000 Zloty Monatsgehalt beziehen und sich diese Bezüge nicht abbauen lassen, was eben noch das Gericht entscheiden soll. Man weiß, daß während der Gerichtsaufsicht die Schulden der Interessengemeinschaft um mehrere Millionen Zloty gestiegen sind, wenn auch auf anderer Seite die Manipulationen des Flickkonzerns um einige Millionen rekreditiert wurden. Aber das nur nebenbei! Wie kommt es, daß heute noch Direktorengehälter von 5000 bezw. 8000 Zloty möglich sind, bei einem Unternehmen, welches praktisch zahlungsunfähig ist. Für solche Unternehmungen besteht doch das Dekret des Staatspräsidenten, wonach den leitenden Persönlichkeiten keine höheren Gehälter als 1000 Zloty monatlich gezahlt werden sollen. Wird Herr Kowtlski als der neue „Sanierer" die Rückzahlung der zuviel gezahlten Beiträge fordern? Hier tritt klar in Erscheinung, daß Gesetze für die Ausbeuter des Staates und der Werktätigen zweierlei Auslegung erfahren, scharf nach unten, wie bei den Rentnern und Pensionären, nach oben unbeschränkt, denn es sind doch Freunde der Freunde, die auf die fetten Industrieposten in Oberschlesien kamen. Man versteht es, die Perle Polens wirklich auszuräubern und man begreift auch den Zug der Zeit, es nur nicht auf eine demokratische Kontrolle ankommen zu lassen, denn da würde mancher der Würdenträger in der Industrie mit dem Zuchthaus Bekanntschaft machen und das muß gerade vermieden werden. Ja, der Patriotismus bewährt sich auf alle Fälle.



Hat das Bad auch für die Gemeinde Nikelsdorf einen Wert?

Zweifellos, denn erstens zieht dasselbe Sommerfrischler an, die an die Gemeinde eine Abgabe zahlen, und dann vergrößern sich die Umsätze in den Gasthäusern und Lebensmittelgeschäften, wodurch die Gemeinde mehr aus der Umsatzsteuer erhält. Also auch für die Gemeinde Nikelsdorf dürfte der Bestand oder Nichtbestand des Bades nicht gleichgültig sein. Es sollte daher erwartet werden, daß auch diese Gemeinde ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieses Unternehmens zeigt. Oder ist dies nicht der Fall?

Was wurde dieses Jahr im Bade renoviert?

Vorerst wurde der Bretterbelag im Badebassin mit Bürsten rein gescheuert, die Steine gewaschen und die Abteilung für Schwimmer frisch geschottert. Von dem Teil, welcher unbenützt ist, wurde der Schlamm gänzlich ausgehoben und der Boden mit Schotter überdeckt, so daß eine Schlammbildung nicht möglich ist. Eine Kommission, die aus dem Vizestarosten aus Bielitz, dem Bezirksarzt, dem Nikelsdorfer Bürgermeister und der Badegesellschaft bestand, hat den derzeitigen Zustand des Bades bereits besichtigt. Maßgebend ist noch eine Kommission, welche aus Kattowitz erscheinen soll, um endgültig über die Wiedereröffnung des Bades zu entscheiden. Dies dürfte in zwei Wochen geschehen.

In diesem Zusammenhang wollen wir noch erwähnen, daß im Zigeunerwald schon im Jahre 1885 ein Bad, und zwar auf dem Grund wo jetzt die Villa Jellinek steht, existiert hat. Und heute, wo sich der Zigeunerwald immer mehr zu einem Kurort ausbaut, soll auf dieses verzichtet werden?

Trinkwasser aus den Flüssen?

Auch das soll angelich der Fall sein. Besonders die Anreiner, welche unweit dem Graben, welcher vom Erzbrünnel durch den Wald und weiter durch den Garten der Villa Bathelt und zum Bad führt, wohnen, haben im Hochsommer bei trockenem Wetter stark unter Wassermangel zu leiden und nehmen oft das Wasser auch für Kochzwecke aus dem Graben. Auch an dem Ohlischfluß ist ein solcher Fall zu verzeichnen, wo ein Wohnhaus überhaupt keinen Brunnen besitzt und die Einwohner auf das Flußwasser angewiesen sind. Schon darum sollte die Sanitätsbehörde darauf achten, daß diese Flüsse durch Einleitung von Kanälen nicht verunreinigt werden.

Wann wird also die hiesige Bevölkerung baden können?

Das Bad in Bielitz wird voraussichtlich vor Ende Juli nicht fertiggestellt werden. Wo soll also die Bevölkerung baden? Nach Weichsel, Ustron oder Andrychau zu fahren, um dort zu baden, können sich eventuell nur die begüterten Menschen leisten. Also werden die Kinder und auch Erwachsene in allen möglichen Bächen, Tümpeln und Gräben baden. Ist das Wasser dort hygienisch? Nein. Also müßten die maßgebenden Stellen unbedingt für eine Bademöglichkeit sorgen.

Das Bad im Zigeunerwald ist bereits gereinigt und es müßte ermöglicht werden, daß die Gesellschaft einen

Noch einmal die Bielitzer Badefrage.

Wird das Bad im Zigeunerwald jemals noch eröffnet werden?

Ueber dieses Thema haben wir bereits geschrieben. Heute wollen wir zu dieser Angelegenheit noch einige Zeilen hinzufügen. Daß für viele Menschen das Bad im Zigeunerwald fehlen wird, ist zweifellos wahr. Konnte man doch bei einen Ausflug in unseren einzigen nahe der Stadt gelegenen Wald das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Jetzt soll dies wahrscheinlich nicht mehr der Fall sein.

Warum wurde das Bad gesperrt?

Das Bad besteht bereits gegen 15 Jahre. 15 Jahre lang hat die Sanitätsbehörde nichts an dem Wasser im Zigeunerwaldbad auszusetzen gehabt. Das ging so bis voriges Jahr. Erst da entdeckte man, daß in die Zuflüsse, durch welche das Bad mit Wasser gespeist wird, noch andere Kanäle, welche von den an diesen Flüssen gelegenen Villen und Häusern ausgehen, hineinmünden. Erst voriges Jahr wurde das Wasser als unhygienisch bezeichnet. Und wie war es die früheren 10 bis 14 Jahre? Die Kanäle waren früher bestimmt nicht verstopft. Betreffs der Kanäle wäre es interessant zu erfahren, ob auch alle Haus- und Villenbesitzer von der Gemeinde die Erlaubnis besitzen, ihre Kanäle in diese Flüsse einzuleiten. Eine von der Gemeinde einberufene Sitzung der Interessenten wegen Beseitigung der Kanäle war nur von sehr wenigen Haus- und Villenbesitzern besucht worden, der Großteil zog es damals vor, durch Abwesenheit zu glänzen. Die Erschienenen erklärten, daß sie nur das Regenwasser in die Flüsse ableiten. Das müßte untersucht werden. Die Kanäle, werche die Zuflüsse verunreinigen, sind meistenteils nur von Villenbesitzern. Die Badegesellschaft wandte sich an die Bezirksbehörde mit dem Ersuchen, die Einführung der Kanäle in die Zuflüsse zu verbieten. Diese hat diese Angelegenheit der Gemeinde Nikelsdorf übertragen. Ob hier Positives geschaffen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Filter einbauen kann. Dann könnte mit dem Baden bald begonnen werden. Wir verlangen nicht, daß der Herr Bürgermeister und die maßgebenden Persönlichkeiten unsere Kinder lieber haben sollen als wir selbst, aber es ist doch unbedingt notwendig, daß schon in den nächsten Tagen das Bad im Zigeunerwald eröffnet wird, damit nicht durch das Baden in allen möglichen unreinen Gewässern, die Badelustigen von Krankheiten befallen werden. Hier gilt es jedoch rasch zu handeln.

Bergfest auf der Blatnia.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestandes des Naturfreunde-Schutzhauses auf der Blatnia findet dortselbst am Sonntag, dem 28. Juni 1936, ein großes Bergfest statt, wozu alle Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden.

Die Dame aus dem „Carlton"

Roman von E. D. Biggers

11. Fortsetzung

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, ging sie hinaus, Bray erhob sich von seinem Schreibtisch. Oberst Hughes und er standen und musterten sich quer über den Tisch. Irgend etwas in beider Art zeigte mir, daß sie ewige Feinde wären.

„Nun?" höhnte Bray.

„Eine Möglichkeit haben wir übrigens übersehen", lautete Hughes Antwort. Er wandte sich mir zu, und die Kälte, die aus seinen Augen sprach, erschreckte mich. „Wissen Sie schon, Inspektor", fuhr er fort, „daß dieser Amerikaner mit einem Empfehlungsschreiben für den Hauptmann nach London kam — einem Briefe von des Hauptmanns Vetter, einem gewissen Archibald Enwright? Und wissen Sie ferner, daß Fraser-Freer keinen Vetter dieses Namens besitzt?"

„Nein", sagte Bray.

„Zufällig ist es aber die Wahrheit", betonte Hughes. „Der Amerikaner hat es mir selbst gestanden."

„Dann", sagte Bray zu mir, und seine kleinen, glitzernden Augen funkelten mich mit einem so scharf berechnenden Ausdruck an, daß mir ein Schauer den Rücken herauf und herunter lief, „dann betrachten Sie sich als verhaftet. Bisher habe ich Sie mit Rücksicht auf Ihren Bekannten von der Botschaft der Vereinigten Staaten geschont. Diese Schonung ist jetzt zu Ende."

Ich war wie vom Donner gerührt. Ich wandte mich zu dem Oberst, dem Manne, der mir erklärt hatte, ich solle zu ihm kommen, wenn ich einen Freund benötigte — dem Manne, auf den ich vertraut hatte, daß er mich gerade vor einer solchen Möglichkeit bewahren würde. Aber seine Augen blickten ausdruckslos und gleichgültig.

„Vollkommen in Ordnung, Inspektor", sagte er. „Sperren Sie ihn ein!" Und als ich dagegen protestieren wollte, trat er dicht an meine Seite und sagte mit gedämpfter Stimme: „Kein Wort! Abwarten!"

Ich bat, man möge mir doch wenigstens erlauben, noch einmal in meine Wohnung zu gehen, um mich mit meinen Freunde in Verbindung zu setzen und auf unserem Konsulat und der Botschaft vorzusprechen. Auf des Oberst Zureden willfahrte Bray diesem etwas ungewöhnlichen Ersuchen.

So bin ich also heute nachmittag in Begleitung eines Kriminalbeamten ausgegangen, und während ich diesen langen Brief an Sie schreibe, rekelt sich der Kerl ungeduldig in meinem Lehnstuhl. Eben erklärte er mir, daß seine Geduld erschöpft sei und ich jetzt sofort aufbrechen müsse. Es bleibt also keine Zeit, nachzugrübeln; keine Zeit, Betrachtungen über die Zukunft oder über des Oberst plötzlich verändertes Verhalten mir gegenüber anzustellen, noch über das Versprechen, das er mir ins Ohr flüsterte. Diese Nacht werde ich jedenfalls hinter jenen gräßlichen, drohenden Mauern verbringen, die Ihr Führer Ihnen als New Scotland Yard vorgestellt hat. Wann ich wieder schreiben werde, wann ich diese Serie Briefe, so angefüllt mit —

Der Kriminalbeamte will nicht warten. Er ist ungeduldig wie ein Kind. Natürlich lügt er, wenn er behauptet, ich habe ihn bereits eine Stunde aufgehalten.

Wo ich auch bin, Dame meines Herzens, wie dieses beängstigende Wirrwarr auch enden möge, stets sind meine Gedanken bei —

Der Teufel hole den Kerl!

In schmachvoller Haft

Der Ihre."

Dieser Brief des jungen Mannes von der Schmerzensspalte wurde Montag morgen, den 3. August, im Carlton-Hotel abgegeben. Für die junge Dame aus Texas bedeutete er den Höhepunkt der Erregung, den dieser Mord in Adelphi Terrace ihr verursacht hatte. Die Nachricht, daß ihr amüsanter junger Freund — den sie nicht kannte — als der Tat verdächtig verhaftet worden war, erschien ihr doch, so sehr dies Ereignis bereits seit Tagen gedroht hatte, als ein tragisches Unglück. Sie grübelte, ob sie ihm nicht helfen könnte, ja, sie dachte sogar daran, nach Scotland Yard zu eilen und unter der Begründung, daß ihr Vater ein Kongreßmitglied aus Texas sei, die sofortige Freilassung ihres Erdbeermannes zu veranlassen. Aber sie kam schließlich doch zu der Ueberzeugung, daß Kongreßmitglieder aus Texas in dem Leben der Londoner Polizei recht wenig zu bedeuten hätten. Außerdem hätte es ihr auch Mühe gekostet, jenem männlichen Kongreßmitgliede zu erklären, woher sie all diese Einzelheiten über ein Verbrechen wisse, über das die Zeitungen noch kein Wort berichtet hatten.

So las sie nur wieder und wieder den Schluß des fünften Briefes, der ausmalte, wie ihr Held ruhmlos nach Scotland Yard transportiert wurde, und ging dann mit einem traurigen kleinen Seufzer zu ihrem Vater hinunter.

Siebentes Kapitel.

Im Verlaufe des Vormittags richtete sie an ihren Vater verschiedene geheimnisvolle Fragen, wie sich die intrenationale Gesetzgebung bei einem Morde verhielte. Wäre der Herr Papa nicht über eine andere Angelegenheit sehr beunruhigt gewesen, dann hätte ihn das seltsame Thema dieser Fragen wahrscheinlich stutzig gemacht.

„Wir müssen auf jeden Fall versuchen, nach Hause zu kommen!" lautete seine verstimmte Begrüßung. „Die deutschen Truppen stehen in Aachen, bereit zu einem Angriff auf Lüttich. Ja — sie wollen durch Belgien marschieren! Weißt du, was das bedeutet? Die Kriegserklärung Englands! Arbeiterunruhen! Suffragettenunruhen! Bürgerkrieg in Irland! Aber diese Dinge werden so rasch wieder dahinschwinden wie im letzten Jahre der Schnee in Texas. England wird trotzdem in den Krieg eingreifen. Es wäre ja nationaler Selbstmord, wenn es das nicht täte!"

Die Tochter starrte ihn erstaunt an. Sie wußte ja nicht, daß er den Stiefelputzer des Carlton zitierte. Anscheinend verstand Vater doch mehr von ausländischer Politik, als sie ihm zugetraut hatte.

„Ja", fuhr er fort, „wir müssen abreisen — so rasch als möglich. Wenn der Kladderadatsch losgeht, so ist für Nichtkombattanten kein gutes Bleiben mehr. Ich reise auf jeden Fall heim, und wenn ich mir einen Dampfer kaufen müßte!"

„Unsinn!" entgegnete die junge Dame, „solch eine Chance bietet sich einem nur einmal im Leben. Die will ich mir nicht durch einen törichten, alten Papa rauben lassen. Wir stehen hier Angesicht in Angesicht mit der Weltgeschichte."

„Mir genügt die amerikanische Geschichte", plusterte er, der reinste amerikanische Wappenadler. „Was versprichst du dir denn eigentlich?"

„Spießbürgerlich bis zum Tode!" seufzte sie versonnen. „Du altes, liebes Dummes! Ich habe dich ja so lieb. So mancher unserer Staatsmänner wird jetzt ziemlich töricht dreinschauen, da er diese Dinge nicht zu begreifen vermag. Ich hoffe, du willst nicht auch zu diesen Leuten gehören."

„Quatsch!" rief er. „Ich gehe heute noch auf das Schiffahrtsbüro und werde mich um einen Platz bemühen wie ich mich noch nie um eine Wählerstimme bemüht habe."

Seine Tochter merkte, daß er entschlossen war, und durch lange Erfahrung gewitzigt, versuchte sie gar nicht weiter, ihn zu überreden.

An jenem glühendheißen Montag war London eine Stadt in höchster Spannung, eine Stadt voller angstbeklommender Herzen. Die Gerüchte in einem Extrablatt der Zeitungen wurden in dem nächsten abgeleugnet und dem übernächsten wieder bestätigt. Leute, die in die Zukunft zu blicken vermochten, gingen mit bekümmerten Gesichtern durch die Straßen. Sorge regierte die Stadt, und diese Sorge fand ein Echo in dem Herzen der Dame aus Texas, wenn sie ihres jungen Freundes von der Schmerzensspalte „in schmählicher Haft" hinter den dräuenden Mauern Scotland Yards gedachte.

Am Nachmittag erschien ihr Vater mit der strahlenden Miene des Siegers und erklärte, daß er für ein kleines Vermögen die Billette eines Mannes gekauft hätte, der in drei Tagen auf dem Dampfer „Saxonia" nach Amerika hätte abreisen wollen.

„Der Zug geht Donnerstag früh zehn Uhr", sagte der alte Politiker. „Wirf noch einen letzten Blick auf Europa und halte dich dann bereit."

Drei Tage! Mit Trauer im Herzen hörte seine Tochter diese Worte. Würde sie in drei Tagen Frist wohl die Lösung dieses seltsamen Geheimnisses erfahren? Das endgültige Schicksal des Mannes kennenlernen, der sie zuerst so gegen alle gesellschaftliche Regel in einem öffentlichen Blatte angeredet hatte? Vielleicht weilte er nach drei Tagen noch immer als Gefangener in Scotland Yard! War das der Fall, so konnte sie nicht abreisen — es war ihr einfach unmöglich. Fast hätte sie ihrem Vater die ganze Geschichte mitgeteilt, im Vertrauen, daß es ihr schon gelingen würde, seinen Aerger wieder zu beschwichtigen und sich seine Hilfe zu sichern. Aber sie entschloß sich doch, den nächsten Tag noch abzuwarten; kam dann aber kein Brief, dann —

Doch am Dienstag vormittag traf ein Brief ein, und gleich die ersten Worte brachten erfreuliche Nachrichten. Die ersten Worte — gewiß, aber der Schluß! Dies war der Brief:

„Geliebte, sorgenvolle Dame meines Herzens!

Oder ist es eine zu große Kühnheit von mir, anzunehmen, daß Sorge Sie quälte im Bewußtsein, daß man mich als des Mordes an einem Hauptmann der indischen Armee verdächtig verhaftet hat, daß alle Beweise gegen mich zeugen und Hoffnung nur mit leiser Stimme sprach?

Nun, Dame meines Herzens, sorgen Sie sich nicht länger. Von allen erstaunlichen Tagen, die ich seit letztem Donnerstag durchlebt, war der heutige Tag der erstaunlichste. Jetzt sitze ich wieder bei Dämmerung in meinem Arbeitszimmer, ein freier Mann, und schreibe Ihnen diesen Brief, so ruhig und gefaßt, wie es mir nach dem erschreckenden Abenteuer, das ich soeben durchgemacht habe, möglich ist.

Nicht länger lastet auf mich Verdacht; nicht länger umschleichen mich Kriminalbeamte; Scotland Yard hat an mir jedes Interesse verloren. Denn endlich, endlich hat man den wahren Mörder Hauptmann Fraser-Freers gepackt.'

Fortsetzung folgt.

Fabeln.

Von Karel Capek.

Bericht aus dem Hauptquartier des Herodes.

Unsere Regimenter haben einen glänzenden Sieg über die Säuglinge von Bethlehem erfochten.

Alexander der Große.

Mein Ziel ist erreicht. Ich habe Indien für ewige Zeiten zu einem Teile Mazedoniens gemacht.

Siegesnachricht.

Wir haben uns zwanzigtausend Gefallenen und einigen Verrätern unterworfen.

Auf den Trümmern.

So, und nun ist der Friede wieder hergestellt.

Attila.

Ich will auch Frieden, aber einen hunnischen.

Der Chan.

Rottet sie nur aus! Ich will mich zu ihrem Kaiser ausrufen.

Auf dem Schlachtfelde.

Seht, unsere Nation hat sich um dreitausend gefallene Feinde vermehrt.

Der Eroberer.

Diese Feiglinge kämpfen mit Pfeil und Bogen gegen unsere Kanonen!

Der Heerführer.

Gebraucht die Waffen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.

Der Bericht.

Auf unserem Vormarsch haben wir einige weitere Dörfer eingeäschert. Die Reste der Bevölkerung bereiteten unseren Soldaten einen begeisterten Empfang.

Der Kolonialkrieg.

Wartet nur, ihr schmutzigen Wilden, bis ihr unsere treuen und glücklichen Untertanen sein werdet!

Der Imperialist.

Gleichgewicht der Kräfte, das ist, wenn wir die Uebermacht haben.

Der Neutrale.

Was ist Neutralität? An dem Krieg verdienen, den andere führen.

Diplomatie.

Wir verurteilen zwar die Gewalt, doch sind wir bereit, Waffen zu liefern.

Kolonisation.

Und nun werden wir väterlich um die sorgen, welche übriggeblieben sind.

Mars.

... Verbot der Angriffskriege? Ein Glück noch, daß die Verteidigungskriege und die Strafexpeditionen geblieben sind.

Das Kriegsdenkmal.

Hier ruht das Unbekannte Saumtier.

Bericht vom Kriegsschauplatz.

Unser heldenmütiger Gasangriff hat die Horden der Eingeborenen in feige Flucht geschlagen.

Friede.

Und nun können wir uns friedlich den weiteren Rüstungen widmen.

Fortschritt.

Wir werden die Wilden bald zivilisieren; sie haben bereits Thermit und Yperit kennen gelernt.

Der Tod.

Ihr Narren, das ist mein Sieg!

(Deutsch von Julius Mader.)

Gegen des Bürokratismus.

In englischen Blättern sucht ein Franzose Zeugen dafür, daß er tatsächlich geboren ist. Er kam 1914 in London zur Welt, wo seine Eltern sich besuchsweise aufhielten. Bei der Geburt assierten ein englischer Arzt und eine englische Hebamme. Der Vater vergaß, sich deren Namen und Adressen als Zeugen zu notieren. Die Familie kehrte nach Frankreich zurück, und da gerade der Krieg ausbrach, wurde auch vergessen, die polizeiliche Registrierung vorzunehmen. Inzwischen ist das Kind zweiundzwanzig Jahre alt geworden und will heiraten. Aber das geht nicht: der junge Mann existiert für die Behörden nicht. Er kann keine Heiratslizenz erhalten, und ebensowenig einen Paß, damit er in England persönlich nach Belegen für seine Geburt forschen kann. Das Hotel, in dem er geboren ist, ist längst verschwunden, sein Personal zerstreut. Die Namen des Arztes und der Hebamme kennt er nicht. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als in der Presse nach Zeugen für seine Geburt zu fragen. Einen Vorteil hat natürlich solche Existenzlosigkeit: das Finanzamt und das militärische Aushebungsamt kennen einen nicht.

Unterhaltung

Auf falscher Fährte / Von John P. Herrick

Ein müdes, staubbedecktes Roß, einen müden, staubbedeckten Reiter auf dem Rücken, stolperte mühsam über den Westrand der „Großen Savanne". Haltlos schwankte die Gestalt des Reiters auf dem abgerackerten Gaul hin und her, vergessen war die tagelange Jagd, vergessen der Tod, der hinter ihm her war. Nur drei Gedanken kreisten in seinem ausgetrockneten Hirn: Trinken, Essen, Schlafen! Als die ersten kultivierten Felder auftauchten, lachende Wiesen zum Ausruhen aufforderten, ein kleiner Bach Trank und Erfrischung versprach, da ging doch der Blick des Verschmachteten nach rückwärts, auf die am Horizont auftauchende Staubwolke eines großen Reitertrupps, der seine Spur unabläßig verfolgte. Peitsche und Sporen trieben den Gaul nach vorwärts.

In einer kleinen Talmulde tauchte die Davisfarm auf. Es war schon hart gegen Abend, als Evelyne Davis, die Tochter des Farmers, plötzlich den Mann durch das Tor taumeln sah. Sie war allein auf dem Ranch — die Eltern und der Knecht hatten den Rest der Ernte nach Darlington zum Markt gebracht —, aber sie hatte noch Vertrauen zu den Menschen, hatte auch Vertrauen zum kleinen Revolver, den sie griffbereit bei sich trug.

Heiser, ausgetrocknet stammelte der Mann: „Hunger, Durst, Schlaf."

Aber sein Blick ging an ihrem Gesichte vorüber und verfolgte die gelbe Staubwolke, die größer und größer wurde.

„Das ist Sheriff Straight, Miß, er ist hinter mir her!"

„Der Sheriff! Mann, Sie sind doch kein Mörder?! Da könnte ich Sie nicht aufnehmen!"

„Nein, ich bin kein Mörder, Miß; aber Sie dürfen mich trotzdem nicht aufnehmen. Ich habe gestohlen, habe diesen Gaul da drüben gestohlen, und es ist wohl eine verdammt ungenügende Ausrede, wenn ich sage, daß es zum erstenmal war und aus Hunger, aus fürchterlichem Hunger geschah?!"

Evelyne sah ihn erstaunt an; dann gab sie ihm die Hand und sagte: „Kommen Sie, ich werde Sie verstecken!"

Sie führte ihn über einen mit Steinen gepflasterten Weg, der keine Spur hinterließ, zur Scheune, die voll ungedroschenen Weizens war.

Nachdem er am Bache getrunken und heißhungrig ein paar Bissen, die Evelyne ihm brachte, verschlungen hatte, kroch der Mann ins Getreide. Er dankte nicht, hatte wohl auch wenig Zutrauen zur Rettung; er fiel wie ein Stück Holz um und schlief. Sorgsam bedeckte ihn Evelyne mit Weizengarben. Dann fing sie den Gaul ein, bestieg den unförmigen Cowboysattel und jagte nach Westen, bis zum Waldrand. Dort gab sie dem Pferde die Freiheit, trieb es mit ein paar flachen Schlägen in den Wald, wo es bald zwischen den Stämmen verschwunden war.

Schnell nach Hause eilend, betrachtete sie nachdenklich ihre Hände; diese Hände hatten eben einen Dieb und sein Diebesgut berührt. Es war ihr, als ob die Finger durch Flammen versengt wären. Aber sie begann, ihre Hände zu lieben.

Kaum hatte sie das Tor wieder hinter sich geschlossen, als der Reitertrupp angejagt kam.

„Kein Mann vorübergekommen, Miß Davis?" fragte ein breitschulteriger Mann, der einen Stern auf der Brust trug.

„Ein Reiter kam vor ungefähr einer Stunde vorbei, Sheriff, und ritt weiter gegen Westen!"

„Ist nicht abgestiegen, hat nicht um Trunk und Essen gebeten, Miß?"

„Nein, Sheriff, er ritt vorüber dem Walde zu!"

„Verdammt, der Kerl muß übermenschliche Kräfte haben. Wir haben ihn vier Tage gehetzt. Kein Tropfen Wasser kam über seine Lippen. Und nun reitet er an einer Farm vorbei, ohne zu trinken. Sonderbar, höchst sonderbar!"

„Wasser findet man im Walde genug, Sheriff!"

„Na, wir wollen sehen, was die Spur sagt."

Einer der Männer mischte sich ins Gespräch.

„Die Spur weist pfeilgerade zum Wald hin."

„Nun gut, habe mich da ein wenig verkalkuliert. Entschuldigen Sie mich, Miß, daß ich einen Augenblick denken konnte, meines Freundes Davis einzige Tochter könnte einen Verbrecher, auf den der Strick wartet, vor dem Gesetz verstecken! Weiter, Jungens, wir werden den Galgenvogel bald haben!"

Der Trupp verschwand in der Dämmerung.

Als gegen Mitternacht die Eltern zurückkamen, lief Evelyne ihnen entgegen. Wie gut, daß die Nacht ihr Gesicht vor den Augen der Mutter verbarg. Aber die Frau spürte doch die ungewöhnliche Erregung des Mädchens

„Hast dich wohl sehr einsam gefühlt und dich gefürchtet, Mädel?"

„Nein, Mutter, wirklich nicht. Es war alles in Ordnung, aber ich bin doch froh, daß ich nicht mehr allein bin."

„Sollst es auch so bald nicht wieder sein, Kind," sagte Vater Davis, „es ist doch eine gefährliche Sache, so hart an der Savanne, wo sich so viel Gelichter herumtreibt!"

„Mir tut kein Mensch was zuleide, Vater!"

Dann folgten zwei fürchterliche Tage. Wenn der Vater oder der Knecht das Haus verließen, beobachtete Evelyne sie schreckerfüllt. Ob sie nicht zur Scheune gingen? Oder wenn der Hund bellte, fuhr sie auf. Vielleicht hatte er den Fremden gewittert. In der Nacht schlich sie mit Lebensmitteln und Milch zu ihm, Sie sprachen wenig miteinander. Evelyne wußte noch nicht einmal, wie ihr Schützling hieß, und auch er hatte nicht um ihren Namen gefragt. Manchmal berührten seine rauhen Hände ihre Hand, und dann war es ihr wieder, als ob sie die Flammen ergriffen hätten. Sie stürzte davon, als ob der Teufel hinter ihr her wäre.

Dann kam der Sonntag. Die Bewohner der Farm rüsteten zum Kirchgang. Evelyne war von neuer Unruhe erfüllt. Man hatte am Tage vorher davon gesprochen, daß Sheriff Straight sich wieder in der Gegend gezeigt habe, und sie ahnte, daß der gefürchtete Mann während ihrer Abwesenheit kommen würde.

Aber sie mußte zur Kirche, wenn sie nicht die Aufmerksamkeit der Eltern hervorrufen wollte.

Der Gottesdienst hatte begonnen, die Gemeinde betete und sang; aber Evelynes Gedanken waren weit weg. Da schrak sie auf. Durch das weit offene Kirchentor sah sie Sheriff Straights Reitertrupp kommen. Nach kurzer Information durch einige Farmer setzte der Trupp sich wieder in Bewegung, der Davis-Farm zu.

Evelyne flüsterte ihrer Mutter zu, daß sie sich krank fühle und sofort nach Hause wolle, und eilte, ohne auf Antwort zu warten, hinaus. Hinter der Kirche waren die Pferde angekoppelt. Sie löste den Riemen ihrer Rappstute „Sweetheart", und ein paar Minuten später flog das edle Pferd an den Reitern des Sheriffs vorbei.

Als sie die Farm erreichte, sah sie sich um. In der Ferne wurden die ersten Reiter sichtbar.

Sie eilte vor die Scheune, die von einer niedrigen Hecke umsäumt war, und zog ihren kleinen Revolver. Ihre mädchenhafte Scheu war verschwunden, ihre Augen wurden hart und kampflustig. Den armen, hungrigen Jungen sollten die Kerls nicht bekommen, und wenn sie dafür ihr Leben opfern mußte!

Der Sheriff und seine Leute waren abgesprungen und näherten sich vorsichtig der Scheune.

Auf einmal stand Evelynes schlanke Gestalt vor ihnen.

„Keinen Schritt weiter, Sheriff, sonst muß ich Sie und Ihre Leute niederschießen!"

Der Sheriff ging weiter, ohne auf sie oder ihre Worte zu achten. Dann aber gellte der Schuß, und er griff mit schmerzlich verzogenem Gesichte nach seinem Arm, der leblos herabhing.

„Sie haben fünf Leute, Sheriff Straight, und ich habe fünf Schuß. Dies gleicht sich aus! Zurück sage ich, zurück oder ich schieße wieder!"

Da umklammerten rauhe, starke Hände ihren Arm, entwanden ihr den Revolver. Ihr Schützling war es, aber aus seinem Gesicht war jede Furcht verschwunden. Es war bleich und gefaßt; aber in seinen Augen glühte verzweifelte Hoffnungslosigkeit.

„Allright, Sheriff Straight", sagte die hoffnungslose Stimme. „Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Aber lassen Sie mich mit dem kleinen, lieben, dummen Mädel hier ein paar Worte sprechen . . ."

In dem harten Gesicht des Sheriffs war so etwas wie ungewohnte Rührung aufgezuckt. Er nickte Gewährung.

Der Junge hatte sich wieder zu Evelyne gewandt, die zerschlagen am Scheunentor lehnte und die Welt trüb und grau durch große, dunkle Tränenschleier sah.

„Ich danke dir, Mädel, für alles. Du warst der einzige Mensch, der zu mir gehalten hat. Es war dumm und feige, daß ich mich von Not und Hunger habe unterkriegen lassen. Aber zur Reue ist's zu spät. Mit dir, Mädel, hätte es vielleicht ein neues, besseres Leben geben können. Aber — das ist nun auch vorbei!"

Die beiden jungen Menschen sahen nur sich und ihre Qual. Der Sheriff und seine Leute waren für sie verschwunden. Sie küßten sich lange und schmerzlich.

Da sah der Sheriff seine Leute an. Seine befehlsgewohnten Augen gingen von einem zum anderen. Dann sagte er leise, aber seine Worte klangen eindringlich wie ein Gesetz:

„Wir sind auf falscher Fährte gewesen, nicht wahr, Jungs! Wir haben ja einen Verbrecher gesucht, und der da, das ist doch gar nicht der Mann, den wir suchten."

Und die rauhen Männer nickten bedächtig und gingen leise zu ihren Pferden.

Als die beiden sich aus ihrer selbstvergessenen Umarmung lösten, war der Sheriff verschwunden, eine gelbe Staubwolke am Horizonte der „Großen Savanne" verriet seinen Weg.

Die Kreuzspinne / Von Hermann Grote

Der Eckpfosten eines Lattenzaunes und der Stützpflock einer riesigen Sonnenblume bildeten die festen Stützpunkte des Netzes einer alten Kreuzspinne. Sie war ein ausgewachsenes Exemplar ihrer Gattung, über zwei Zentimeter lang. Der kleine Vorderleib, durch ein zierliches Stielchen mit dem dicken, eiförmigen Hinterleib verbunden, wirkte fast zu schmächtig, um den mächtigen Körper tragen zu können. Aber ihre riesigen acht Beine glichen diesen Nachteil wieder aus. Die kreuzähnliche Zeichnung auf dem Hinterleibe der Spinne hob sich fast grell von der schmutziggelben Schutzfärbung ab. Die kräftigen Oberkiefer, mit dem Giftkanal verbunden, bildeten ihre furchtbaren und unbedingt tödlich wirkenden Waffen. Ihren acht Augen, im Kampfe um das harte, grausame Leben geschärft, entging nichts. War die Witterung ungünstig, so verbarg sie sich unter dem Querbalken des Zaunes, der hier gerade ein sicheres und vor Näße schützendes Versteck bildete. Eben war die Spinne gerade dabei, das Netz, das sich durch irgendeine Erschütterung des Zaunes teilweise losgerissen hatte, wieder zu befestigen. Behende spinnt sie mit ihren kammartigen, mächtigen Fußklauen den zähen Leim ihrer Spinnwarzen zu einem starken Faden, der schnell an der Luft erhärtet. Nur wenige Minuten genügten, um das Netz, gefahrbringender denn je, wiederherzustellen. Befriedigt ob der getanen Arbeit zieht sich die Spinne nunmehr in ihr geschickt gewähltes Versteck zurück. Sie hatte grimmigen Hunger. Das zerrissen gewesene Netz hatte nicht immer die gefangene Beute festhalten können. Die kleinen Tierchen, die sich in ihrem Netz ahnungslos fingen, konnten ihren Hunger nur sehr notdürftig stillen. Jetzt wartete sie, ein beutegieriger, blutdürstiger Räuber, auf nahrhaftere Beute.

Ein Goldkäfer, zu der Familie der räuberischen Laufkäfer gehörend, hatte, auf Beutesuche ausgehend, auf einem Blatt der Sonnenblume eine Raupe entdeckt, die sich an dem milden Saft des frischen Blattes gütlich tat. Blitzschnell erkletterte der Goldkäfer den Stamm, überwand sicher die Abzweigung des Blattes und stürzte sich nun auf die wehrlose Raupe, deren haariges, pelzartiges Gewand nur einen geringen Schutz bietet. Der ungleiche Kampf dauerte nur Sekunden. Von einem kräftigen Biß des Käfers in die ungeschützten Weichteile ihres unteren Körpers gepackt, lag die Raupe bald in den letzten Zuckungen als sichere Beute ihres überlegenen Gegners. Befriedigt machte sich der Räuber an das saftige Mahl. —

Die Spinne war dem Kampf mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Als der Käfer pfeilschnell den Stamm der Sonnenblume erkletterte, streifte er, von Jagdfieber gepackt, einige Fäden des Netzes der Spinne. So unmerklich die Erschütterung auch war, sie genügte doch, um die Spinne aus ihrem Versteck hervorschnellen zu lassen. Beobachtend wartete sie zunächst noch. Vielleicht hatte die Spinne selbst auf die Raupe als Beute gelauert, oder vielleicht war ihr Hunger so grimmig, daß sie den Kampf mit dem Goldkäfer aufnehmen wollte; langsam erhob sie sich, immer ruckweise, vorsichtig sichtend, schob sie sich dem Kampfplatze näher, einem großen Sonnenblumenblatte zu. Sie hatte den Schaft des Blattes bereits erreicht und war gerade dabei, die sanfte Wölbung der Blattrippe zu erklettern, als sie der Goldkäfer erblickte. Kampflustig stürzte sich der Käfer, seine Beute fahren lassend, auf die ob des überraschenden Angriffes nun doch erschreckt zurückweichende Spinne. Aber vergebens. Die Unmöglichkeit des Ausweichens einsehend, stellte sich nunmehr die Spinne zum Kampf auf Leben und Tod.

Unter der Wucht des Angriffes erzitterte das Blatt der kräftigen Pflanze. Geschickt wich der Käfer den furchtbaren Giftzangen der Spinne aus, die, mit geducktem Vorderleib, die kräftigen, fast überlangen Beine als Stütze gebrauchend, den ersten Angriff erfolgreich abschlug.

Vor Erregung vibrierend, standen die unerbittlichen Gegner einander in Todfeindschaft gegenüber. Erneut versuchte der Käfer in nie ermüdender Angriffslust, die ungeschützten Weichteile des Hinterleibes der Spinne zu fassen. Da wurde die taufrische Glätte des Blattes beiden zum Verhängnis. Durch den ungestümen Angriff glitten sie in die Mulde des Blattes, sich im wirren Knäuel über- und durcheinander wälzend. Mit weit aufgerissenen Kiefern versuchten sie, den tödlichen Biß anzubringen. Da gruben sich knackend die Kiefer des Käfers in den Beinansatz der Spinne. Gepeinigt von entsetzlichem Schmerz, erspähte die Spinne diese günstige Gelegenheit, wo die Kiefer des unerbittlichen Feindes sich an einer doch nur unbedeutenden Stelle ihres Körpers festgebissen hatten. Mit kräftiger Bewegung warf sich die Spinne vor, und schon gruben sich giftspritzend ihre tödlichen Zangen in den ungeschützten Hals des Feindes. Nur noch einige Zuckungen. Dan löste sich im Erstarren des Todes der Kiefer des Käfers von der Spinne. Zwar waren zwei Beine zerschmettert, doch schon machte sich die Spinne daran, den toten Gegner auszusaugen.

Mit kräftigem Biß den harten Panzer des Käfers zerschneidend, legte sie geschickt das Fleisch des toten Feindes bloß. Dann begann sie wohllüstig ihr furchtbares Mahl. Ihre Kiefer arbeiteten schwer. Wie ein Raubtier krümmte sie ihren mächtigen Rücken. Breit und furchtbar lag sie über dem toten, tapferen Gegner. Ein blutdürstiger, erbarmungsloser, keine Gnade kennender Vampir.

Im Zeitalter des Kindes

Von Ole Olsen

Unweit meinem Fenster zieht sich der Weg durch die Wiesen zur schmalen Holzbrücke mit dem einfachen Geländer. Der Wind steht heute herüber und ich belausche die Gespräche der Spaziergänger. Hinter der Hausecke hervor kommt nun eine Gruppe von 3 und ½ Menschen, Großmutter, Mutter, Fräulein und Kind. Bubi ist etwa drei Jahre alt. Fräulein zerrt den widerstrebenden, strampelnden, nach Freiheit ringenden kleinen Körper voraus, Mutter und Großmutter wandeln gesittet hinterdrein. Da hat sich Bubi losgerissen, jauchzend eilt er rückwärts. Wie bald hindert ihn Großmutters untere Breite und Mutters vorgehaltenes Knie auf der Flucht in die Freiheit! Kreischend vor Lust an der Hetz' greift er in Mutters Rock.

„Bubi, du sollst mich nicht immer mit deinen schmutzigen Händen anfassen!"

Mutter sagt es so ganz —, ganz oben, und Bubi ist noch so ganz, ganz — unten.

So ist der Pfad nach rückwärts versperrt. Vorne aber hockt, mitten im Wege, Fräulein wie eine Henne und lockt mit ihrer häßlichen Stimme: „Bubi, Bubi, Bubi ..." Großmutter droht mitten im Erzählen:

„Bubi, du sollst doch gehorchen."

Und noch höher oben sagt Mutter: „Bubi, wirst du jetzt ordentlich gehen! Ach, es ist schrecklich mit dem Kind!"

Bubi möchte für sein Leben gern in die Wiese, aber Fräulein hält ihn schon wieder an der Hand und zerrt den Strampelnden über die Brücke.

Da — ein Schrei aus drei Kehlen, Bubi hat sich wieder losgerissen, springt, da er den Rückweg versperrt hat, zur Seite, wo eben noch die Wiese war und purzelt unter dem Geländer durch in den Bach. Sofort eilen alle drei, Mutter, Großmutter und Fräulein, hilfeschreiend den Weg zurück, der Stadt zu. Fast überrennen sie die hagere Arbeiterfrau, die eben ihren Karren an der Brücke niedersetzt. Mit drei langen Schritten läuft die hinunter zum Bach, watet bis an die Hüften hinein, und während ihr eigenes Buberl — es ist vielleicht drei Jahre alt — mit unverdorbenem Instinkt und neugierig der Mutt[illegible]schauend bei der Karre stehen bleibt, zieht sie Bubi wohlbehalten aus dem Wasser, setzt ihn aufs Trockene und läßt ihn, während sie mit langen Schritten wieder der Brücke zueilt, schreiend hinterdrein laufen.

Aber Bubi hat Furcht bekommen, er ruht nicht, bis er die Frau eingeholt hat, dann faßt er ihren Rock, hört im Gefühl der Sicherheit zu schreien auf, und sucht mit der Fremden gleichen Schritt zu halten. Großmutter, Mutter und Fräulein kommen der Retterin strahlend entgegen. Man dankt überschwenglich, und geht dann nach Hause. Alle drei tragen Bubi abwechselnd auf dem Arm. Von der Brücke ruft die Karrenfrau noch hinterdrein:

„Lassen's ihn doch laufen, daß er warm wird!"

Die drei hören das nicht mehr, nur Bubi antwortet mit einem sonderbaren Kreischen.

Humor

Zu spät. „Warum hast du denn einen Knoten im Taschentuch?" — „Damit ich nicht vergesse, daß ich Abstinenzler geworden bin!" — „Aber du hast doch soeben einen Kognak getrunken!" — „Ja, ja . . . ich entdecke leider den Knoten immer erst, wenn ich mir den Mund abwische!"

Trübe Aussichten. Der junge Mann ging zur Kartenlegerin. „Wie steht es mit Krankheiten?" fragte er. — Die Pythia legte hin und legte her. „Ich sehe nicht eine Krankheit in Ihrer Nähe", las sie aus der Kartenweisheit, „auch kranke Menschen meiden Ihre Nähe!" — Der junge Mann seufzte: „Schade. Ich studiere nämlich Medizin."

Zu klug. „Warum ist deine Schwester eigentlich noch nicht verheiratet?" — „Weil sie viel zu gescheit ist, sich einen so dummen Mann zu nehmen, der [illegible] heiraten würde."

Die Bielitzer Gemeindewirtschaft.

Der sozialistische Gemeinderatsklub vor seinen Wählern.

Der sozialistische Gemeinderatsklub von Bielitz hat inen Wählern, die in großer Anzahl im Arbeiterheim al in Bielitz erschienen waren, über seine Tätigkeit Be- icht erstattet. Bisher hat kein einziger der bürgerlichen emeinderatsklubs einen Rechenschaftsbericht seinen ählern erstattet, trotzdem in der Gemeindestube eine bhafte Tätigkeit entwickelt wurde, und die bürgerlichen eitungen brachten über die Sitzungen des Gemeindera- s nur solche Berichte, die den Ohren ihrer Leser ge- ehm waren, jedoch haben sie nicht das gebracht, was ese unangenehm berühren könnte, und das ist eigentlich s wichtigste.

Gemeinderat Genosse Jan Wiesner wies Ein- ngs seines Referates darauf hin, daß sich die Wähler cht einbilden mögen, daß der sozialistische Gemeinde- tsklub besonders für die Arbeiter Entscheidendes durch- en könne, besteht er doch nur aus 4 Mitgliedern, denen genüber eine Mehrheit von 32 bürgerlichen Gemeinde- ten steht. In den Kommissionen sitzt nur je einer un- er Genossen und was dort von der bürgerlichen Mehr- it zusammengebraut bezw. was vom Bürgermeister be- its fertig vorgelegt wird, wird vom Plenum des Ge- einderates mit Kopfnicken zur Kenntnis genommen. das für die Oeffentlichkeit auch verdaulich ist, wollen r sehr bezweifeln. Die Tätigkeit des Gemeinderates gann mit einer vertraulichen Sitzung, in welcher vor em darum gefeilscht wurde, wieviel man dem Präsi- m für seine Arbeit bezahlen soll. Obwohl in den ahlaufrufen des vereinigten polnischen Klubs besonders arf dagegen Stellung genommen wurde, daß sich die heren Gemeinderäte für ihre Arbeit bezahlen ließen d dieser die Forderung aufgestellt hatte, daß ehrenamt- zu arbeiten sei, so wurden dennoch in dieser Sitzung e Gehälter beschlossen. Selbstverständlich hat der so- listische Gemeinderatsklub dagegen Stellung genom- n und die demagogischen Wahlaufrufe in Erinnerung racht.

Um Hilfe für Arbeitslose.

Es wurde trotz der großen Verschuldung der Ge- nde eine Anleihe von 350 000 Zloty aufgenommen, öffentliche Arbeiten auszuführen und Arbeitslose zu häftigen. Diesem Antrage haben auch wir zugestimmt, l wir wissen, daß für Arbeitslose gesorgt werden muß. r wie wurden diese Arbeitslosen entlohnt? Wir haben n Tagelohn von mindestens 4 Zloty, was gewiß sehr ig ist, verlangt, man hat leider kaum 3.— Zloty be- ligt, wobei die Arbeiter noch ganz unverschämt zur eit angetrieben werden. Man hat ihnen für jene , wo sie bei Regen die Arbeit unterbrechen mußten, t bezahlt, trotzdem das Gesetz dies vorsieht. Ein Ar- slosenkomitee wurde gewählt, welchem auf 16 Mit- der nur Genosse Wiesner als einziger Vertreter der eiter angehört. Auf seinen Antrag wurde schon in ersten Sitzung beschlossen, 350 Paar Schuhe und auch der für die Arbeitslosen anzuschaffen, aber diese war- noch bis heute auf dieses „Geschenk". Seit dieser ist dieses Komitee noch nie zusammengetreten. Man in Bielitz, gibt es keine Arbeitslosen mehr und doch leider von den 6000 Arbeitslosen in unserem Bezirke n 10 Prozent beschäftigt.

Der Arbeiterjugend gönnt man nicht die übung des Sportes und Kräftigung ihres Körpers, m man dem Arbeiterturnverein durch lange Zeit die halle für diesen Zweck verweigert hat. Erst langen ühungen unserer Genossen ist es gelungen, die Turn- durch vier Stunden in der Woche zur Benützung zu chen.

Die Frage der Eingemeindung.

In seinen weiteren Ausführungen besprach Genosse ner auch unsere Stellung zu der Frage der Einge- dung der Landgemeinden an Bielitz. Wir betrach- dieselbe als einen Fortschritt, wir erwarten von der emeindung Vorteile für die Arbeiterschaft, welche die kleinen Landgemeinden nicht bieten können, schließlich hoffen wir, daß die Arbeiter, die in der zahl in den Landgemeinden wohnen, einmal auch Macht in der Gemeinde erreichen werden. Aber eingemeindet werden soll, so muß man alle umlie- n Gemeinden ganz anschließen und darf nicht die reste ihrem Schicksal überlassen.

Der Vertrag mit der Elektrizitäts-gesellschaft.

Gemeinderat Genosse Filip Follmer sprach über Vertragsangelegenheit mit dem Elektrizitätswerk. Er zuerst auf die Entstehung des Elektrizitätswerkes im e 1891, in welchem Jahre die Sadt Bielitz eine ession zur Führung eines solchen Werkes erhielt, zu en. Nachdem die Stadt selbst das notwendige Ka- nicht aufbringen konnte, so übertrug sie diese Kon- n auf die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in und schloß mit ihr einen Vertrag, nach welchem Werk nach Amortisierung der Investitionskosten im 1938 in das Eigentum der Stadt übergehen soll. Vertrag wurde in den Jahren 1902, 1910 und geändert. Infolge der großen Steigerung der Zahl der Stromabnehmer reichte die im Bielitzer Werke erzeugte Stromkraft nicht mehr aus und man mußte Strom von der „Silesia" in Zebracz beziehen. Diese Sachlage zwang die Gemeinde zum Abschluß eines neuen Zusatzvertrages. Die Verhandlungen über diesen Zusatzvertrag wurden im Jahre 1924 begonnen und konnten bis zum Jahre 1930 nicht zu Ende geführt werden, weil die Elektrizitätsgesellschaft den Investitionsbetrag mit 7 Millionen schweizer Franken angesetzt hat, und während der ganzen bisherigen Vertragszeit seitens der Gemeinde keine Kontrolle, zu der sie berechtigt war, über das Investitionskonto ausgeübt wurde. Als im Jahre 1931 der neue Gemeinderat gewählt wurde und es dem sozialistischen Klub gelungen war, einen Vertreter ins Gemeinderatspräsidium zu entsenden, war die bürgerliche Gemeinderatsmehrheit so schlau, dem sozialistischen Vizebürgermeister Genossen Follmer die Agenden der Elektrizitätsangelegenheiten zu übertragen, jedenfalls mit der Absicht, die Verantwortung für den Abschluß des Zusatzvertrages auf die Sozialisten abzuwälzen. Dem damaligen sozialistischen Gemeinderatsklub gelang es, innerhalb eines Jahres mit Hilfe des vorzüglichen Sachverständigen der Gemeinde, Ing. Walter, diesen Zusatzvertrag soweit als möglich günstig für die Gemeinde abzuschließen. Der Investitionsbetrag, den die Unternehmung mit 7 Millionen schweizer Franken angesetzt hatte, konnte nach Aufdeckung verschiedener Kniffe, wie falscher Rechnungen, falscher Buchungen, gleichzeitiger Belastung der Stromabnehmer und des Investitionskontos auf 2½ Millionen Zloty herabgedrückt werden. Auf Grund dessen konnte der Strompreis von 88 Groschen auf 78 Groschen pro Kilowattstunde herabgesetzt werden. In dem Zusatzvertrag ist eine Bestimmung enthalten, daß im Januar 1936 beiden Parteien das Recht zusteht, eine Revision der Strompreise zu verlangen. Jedoch wurden von dem Werke Praktiken durchgeführt, die an das Strafgesetz streifen. Nachdem die „Silesia" in Zebracz, deren Hauptaktionär ebenfalls die AEG ist, Defizite aufzuweisen hatte, so wurden die ihr bezahlten Strompreise höher angerechnet, und so mußte das hiesige Elektrizitätswerk 80 000 Zloty jährlich mehr an die „Silesia" bezahlen. Als nach Aufdeckung dieser Machination der Sozialistische Gemeinderatsklub eine Strompreisermäßigung verlangte und die Verhandlungen darüber bald zum Abschluß gebracht werden sollten, wurde der Gemeinderat aufgelöst.

Die Machenschaften der Stadtverwaltung.

Inzwischen kam der Kommissar Dr. Przybyla und er konnte kaum eine Ermäßigung von 4 Groschen pro KW erzielen. Im Flugblatte des polnischen Wirtschaftsblockes (Liste 1) wurden die Sozialisten lügnerisch beschuldigt, daß sie das Werk weiterhin an ausländische Kapitalisten verschachern wollen. Jetzt aber treiben diese Herren mit aller Eile selbst dazu, das Werk auf weitere 28 Jahre diesen Kapitalisten zur Ausbeutung der Stromkonsumenten auszuliefern. Sie behaupten, daß 3 bis 4 Millionen Zloty notwendig sind, um das Werk in Eigentum der Gemeinde im Jahre 1938 zu übernehmen. Ueber soviel Geld verfügt die Gemeinde, die ohnedies in Schulden steckt, nicht. Nachdem die Aktiengesellschaft der Gemeinde eine Subvention von 2½ Millionen Zloty — allerdings in 28 Jahresraten — geben will, so soll dies für die Gemeinde angeblich ein gutes Geschäft sein. Welche Vorteile hat nun die Gemeinde bei diesem Geschäft? Bisher hat die Abgabe, die die Gemeinde vom Elektrizitätswerk in der Höhe von 20 Prozent jährlich vom Bruttoertrag erhalten hat, zirka 270 000 Zloty betragen. Nachdem bei dem neu zu schließenden Vertrag die Gemeinde nur 15 Prozent bekommen soll, so verliert sie dabei 5 Prozent, was ungefähr 70 000 Zloty ausmacht. Bei dem beabsichtigten Nachlaß des Strompreises von 74 Groschen auf 64 Groschen verliert die Stadt 5,2 Groschen, während das Elektrizitätswerk von ihrem Preis nur 4,8 Groschen nachläßt. Auf diese Weise wird das Elektrizitätswerk innerhalb der 28 Jahre die der Stadt angebotene Subvention bestimmt noch einbringen und außerdem noch große Gewinne herausschlagen. Denn aus Humanität macht der Kapitalist Egger keine solchen Geschenke. Wenn schon die Stadt sich wirklich in Geldverlegenheit befindet und den hohen Ablösungsbetrag nicht auf einmal gezahlt werden muß, weil in demselben auch schon Beträge für neue Investitionen, die doch nicht auf einmal durchgeführt werden müssen, und die anzuschaffenden Materialvorräte enthalten sind, so gibt es noch andere Gesellschaften, die, wie uns bekannt ist, der Gemeinde bessere Bedingungen bieten wollten, und man hätte sich, bevor man den Verlängerungsvertrag schließt, an diese Gesellschaften wenden sollen. Sie werden bestimmt bereit sein, der Stadt den Strom zu liefern und das Elektrizitätswerk, das jetzt einen großen Wert darstellt und zum großen Teile doch amortisiert ist, hätte ins Eigentum der Stadt übergehen können. Es hätten sich bestimmt Stromabnehmer gefunden, die ein Interesse an der Verbilligung des Strompreises haben und daher gerne durch Zeichnung von Anleihen ihre Gelder zinsbringend angelegt und für die Aufbringung der erforderlichen Ablösesumme gesorgt hätten.

Das kostspielige Luxusbad.

Der Referent kommt noch auf das im Bau befindliche Luxusbad zu sprechen und meint, daß die Sozialisten zwar dem Bau zugestimmt haben, weil ein Bad in Bielitz tatsächlich notwendig ist, sie haben dabei aber nicht an ein solches Luxusbad gedacht. Am Anfang hieß es, daß das Bad 250 000 Zloty kosten soll und jetzt ist dieser Voranschlag auf mehr als eine halbe Million gestiegen. Das Bad kann sich nicht rentieren, denn um die Verzinsung und die Amortisierung des angelegten Kapitals herauszubringen, müßte man in der kurzen Sommersaison mindestens 25 000 Zloty Nettoeinnahmen herausbringen, was nicht möglich sein wird. Also das neue Bad wird ein Pleitegeschäft sein.

Die Entschließung der Wählerschaft.

Gemeinderat Follmer legte der Versammlung im Namen des sozialistischen Klubs folgende Resolution vor die einstimmig angenommen wurde:

Die am 18. Juni 1936 im Saal des Arbeiterheims versammelten Bielitzer Einwohner billigen vollständig die Kommunalpolitik des sozialistischen Gemeinderatsklubs.

Insbesondere sprechen die Versammelten den sozialistischen Gemeinderäten ihre vollste Anerkennung aus dafür:

1. daß sie die Ueberprüfung der sogenannten „Schiederwirtschaft" in den Jahren 1930—1934 verlangt haben;
2. daß sie gegen die Verschlechterung der sozialen Fürsorge Protest erhoben haben;
3. daß sie den Bau von billigen Kleinwohnungen gefordert haben.

Die Versammelten erklären sich grundsätzlich gegen eine Vertragsverlängerung mit dem Bielitzer Elektrizitätswerk.

Die Versammelten verlangen, daß die Stadt mit Ende 1938 das Elektrizitätswerk — da es ein gemeinnütziges Unternehmen ist — in eigene Verwaltung übernimmt, damit alle Gewinne und Vorteile der Stadt und den Stromkonsumenten zufallen.

Aber auch in diesem Falle, wenn eine Vertragsverlängerung unbedingt in Betracht käme, müßten die Konkurrenzunternehmen herangezogen werden zwecks Wahrung der Interessen der Stadt und der Stromkonsumenten. Die Versammelten verlangen, daß die Vertragsverhandlungen einvernehmlich mit den interessierten Gemeinden geführt werden.

Die Bauarbeiter im Kampfe

um einen gerechten Kollektivvertrag.

Die Klassengewerkschaft des Bauarbeiterverbandes überreichte an die Bauunternehmer eine Forderung auf Erhöhung des Verdienstes der Bauarbeiter. Es ist allgemein bekannt, daß die Verdienste der Bauarbeiter des Bielitz-Bialaer Bezirks um zirka 30 bis 40 Prozent niedriger sind, als in anderen Städten Polens.

In der in dieser Angelegenheit im Bielitzer Arbeitsinspektorat stattgefundenen Konferenz gaben die Arbeitgeber zwar zu, daß die Forderung der Bauarbeiter eine berechtigte ist, doch konnten sie momentan eine Lohnaufbesserung nicht gewähren, was erst ab 1. Oktober 1936 geschehen könnte. Da aber die Bauarbeiten im Oktober fast beendet sind, so erklärten die Vertreter der Arbeiter, die Lohnerhöhung müsse noch in der jetzigen Bausaison erfolgen. Die Baumeister ersuchten daher um Verschiebung der Konferenz auf die nächste Woche. Die Delegierten erklärten sich damit nur unter der Bedingung einverstanden, wenn die nächste Konferenz, welche am Dienstag, den 23. Juni, stattfindet, ein günstiges Resultat für die Arbeiter bringt, denn sonst wird ab Mittwoch früh der Streik im Baugewerbe proklamiert werden.

Nach der Konferenz fand im Bielitzer Arbeiterheim eine außergewöhnlich gut besuchte Versammlung der Bauarbeiter statt, bei welcher der Gewerkschaftssekretär Rosner den Bericht über den Verlauf der Verhandlung erstattete. Die Bauarbeiter waren auf das äußerste über die Verschleppungstaktik der Unternehmer empört und wollten sofort in den Streik treten, jedoch wurde dann einstimmig die Frist bis Dienstag, den 23. Juni, zur Erfüllung der Forderungen anerkannt.

Die Vertreter der anderen „Auchgewerkschaften", die weder den früheren Vertrag gekündigt, noch eine Lohnforderung überreicht haben, wollen nun bei dieser Aktion auch dabei sein. Sie nahmen trotz des Protestes der Vertreter der Klassengewerkschaft auf Verlangen des Arbeitsinspektors Cienciala und der Baumeister an der Konferenz teil.

Gauvorstandssitzung. Dienstag, den 23. Juni, findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen, da dringende Angelegenheiten erledigt werden müssen.

Tanzstunde bei den Jugendlichen. Der Verein Jugendlicher Arbeiter in Bielitz beabsichtigt eine Tanzstunde unter fachmännischer Leitung zu veranstalten. An die Genossen und Genossinnen sowie Sympathiker ergeht die freundliche Einladung, an dieser Tanzstunde teilzunehmen. Anmeldungen werden bis zum 1. Juli l. J. im Vereinslokal im Arbeiterheim und in der Redaktion der „Volksstimme" entgegengenommen.

36. Polnische Staatslotterie. 1. Klasse. — 2. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

2,000 zł. — 23402, 132783.

1,000 zł. — 48986. 61957. 138865, 147446.

500 zł. — 18327, 18721, 27602. 69809, 152662.

400 zł. — 7635, 31935, 32403, 40248, 42066, 50410, 138048, 147220.

200 zł. — 442, 41324, 68983, 86991, 87056, 97987, 101617. 121857. 155023, 182044.

150 zł. — 2549, 3844, 13206, 14384, 22150, 23077, 27302, 53523, 54659, 69150, 69895, 71292, 78110, 82995, 95044, 85044, 87330, 92949, 114765, 116247, 128486, 129281, 134402, 136251, 143505, 143563, 143712, 154703, 155733, 156338, 164014, 166162, 167833, 171292, 176904, 178351, 180352, 180877, 186358, 187753, 193601, 193752.

zu 50 Zł., mit s zu 100 Zł.

197 266s 68 508s 25 611s 22s 701 844 1053s 25 236 518 24 600 772 868 2007 20s 52 108 10 39s 428 512s 63 856 80 3016s 235 652s 753 895s 4093s 96 217 45 52s 64s 434s 42s 720 66 919 37s 5000 410 645 731 838s 916 6066s 257s 91 480 591s 637 765 980 7038 167 258 427s 98s 517s 48s 85 712 71s 957 8157 237 70 330 587 697 9144 296 378s 630 858 964

10012 254 428 70s 933 70 92s 11567s 426 88 549s 630s 774 85s 866 85 964 93s 12012 72s 104 20 89s 99 347s 443 565s 630s 73s 90 770s 913 13335 543 628 787s 14086s 188s 219 62 438 536s 668s 81 964s 15131s 62s 89s 94 310 727 971 16215s 64s 548s 755s 91s 889 17324 78 510s 769s 84 870 18012s 373 423 613s 73s 95 711 19457s 541 722s 98 826.

20051 102s 20 256s 64s 305 94 648s 924 21056s 39 68 149 52 75 98s 388s 703 91 953 22073 135s 300 11s 451 530 602 20 51 709 912s 15 23030 396s 407 585s 669s 827s 71s 916s 33 24149s 300s 53 421 36 719 25032 55s 158 228 404s 524 613 65 26114 42s 254 27115 463 755s 78 871 28125s 237 363s 440s 59 586 760s 875s 90s 948 29068 838.

30035 128 45 8 63s 255s 304s 29 444s 507 765 991s 97s 31024s 29 313 484 5 716 38 875 32491 539s 601s 866 33004 298 357s 97 538 767 89s 98 855s 34008s 231 574s 913s 61s 35042 223s 308 708 62 9 805s 943s 36000s 23s 39 70 201s 4 356 447 85 592s 625 93 768s 848s 37141 82 357 456s 703 871 966 38036 104 213 321 31 512 30s 738 61 830 931s 63 39004 68s 91 133s 46s 51s 470 559 613s 818 967s

40174 80s 230 825s 32 90s 41017 86s 160 66 606s 702 42130s 227 75 718 842s 43150s 66 208s 475 584 644 75 757 44276 84 421 613 45258 381 92s 404s 41s 61 80 674s 700 45 79 95 99 865 957s 46283 301 4 476s 536s 717s 89 843 71 47238s 78s 664s 86 48663s 73s 158 219 366 78s 687 915s 49051s 82 112 103 24 407 36s 79 545 74 79s 794 823 74s 945s

50043s 239 953 63 51058s 113s 393 648 711 845s 73 52095s 106s 712 19s 819 53s 970 33033s 225s 319s 41 416s 522s 73 607 67s 736 926s 54161 313 500 720 966 55118 30 227 353 493 591 688 864 900 56254s 366 645 52013 22s 353 403 51 548s 56 625 744 829 58331s 426 536 678s 718s 30 49 93 59148 207s 787 810 925s.

60216 94s 485 99s 631 705 69s 70s 964s 61040s 194 205 53 98 373 498 584 95 718 84s 818 961 62029s 142 57s 88 255 412s 76s 92s 868 63330s 501s 668 64074s 143 52 67 289 443 579s 792s 65065 72s 107 59 93 250 310s 83s 499s 603s 60 719 816 981 66060 354 59s 717 40s 49s 53 67009s 507 16s 785 996 68217 407 11 1? 71 540 712s 65 83 932 69037s 216s 401 12 60 69s 592 751.

70295 398 475 688s 726s 814s 949s 54 71013 200 19s 29s 88s 373s 425s 552 703 917 931s 72023 212 353 411 45 90 98 525s 693s 753 89 903 33 73136 402 74 90 509 39 601s 85s 795s 895s 979 74187 203 345s 501 661 95 876s 99s 75003 29 33 280 82s 565 823 919 28s 38s 76012 36 317 639s74 77113 60 355 537s 613 888s 968 78074 202s 461 614 836s 79096s 135 44s 266s 414s 98 106 10 676 703 86s

80045s 83 256 382 639 802s 81013 48 175 91s 359 593s 559s 91 637 723 817s 973 82033s 155 291 521 44s 52 75 883 946 83100s 39s 68s 550 623 98s 802 84136s 86s 239s 330s 697 85053s 128s 43 298 687 786 800 942s 94s 86287s 629 931s 87107 238s 9 393s 504 87 603s 743s 856s 88245s 80 464 750 89055 167s 337s 400s 80 576 629 980 2 95s 98

90225 8 450 517 32s 99 602s 98 838s 971s 91005 11 260 74s 81 434s 92042 116 17s 71 252s 67 343 93 402s 91 564 646s 936 57 93019 48 162 307 61s 418s 63s 93 822 94347 40 675 766 95451 519 790s 96041 3s 124 97s 216 95s 527s 645 66s 713 66s 77 99 97093s 312s 504 69 784 98068 92 126 33 59 85s 452 93s 735 61 80 820 99119 206 425 29 44s 54 751 90 876 85s

100300 9s 15s 74s 424 64 87 539 669s 761 938 101043 516 666 894 959 70s 9s 102081 126 409s 93 684 938 103032s 160 82s 220s 350 701 912s 91s 104031s 107 93 223s 502s 105053 498 500s 53 654s 858s 943 106016 52 78 349 467 83 615s 36s 720 46 829 107114 21 54 200 42s 60s 76 337 44 588s 717s 108181 82 200 363 80 570s 614s 964 109117 218 344s 413 514 630 195 820 42.

110018s 22 64 74 79 192 248 498 570 651 716 26 27s 824 910s 111063 815s 45 112028 265 424s 769 88 879s 113163 213s 474 595s 637 39s 810 94 990 114009 71 183 99s 256s 400 571 702 15 115392 452 644s 873 978 116019 130 76s 95 475 734 117071 326 29 58s 533s 70s 740 53 65s 83s 118172s 268 673 861 956s 119101 19 286s 95s 304s 73 489 794 828 59

120012 18s 27s 31 70 174 542s 95 606 33 98 769 813s 121072 127 74 81s 282 325 73 414s 19s 567 649s 748s 85s 968 122036s 53 101 208 79s 421s 558s 84s 755 78s 123031 201s 74 90 380 422s 529 606s 722 55 814 35 124084s 181 218 58 516 615s 40 86s 125115 66 225 320s 462s 564s 622s 67 897s 901s 3 126010s 93s 211 79 98 316s 529s 57 685s 711 900 55 127089 104s 40 76s 550 64 85s 725 892 128058 195 394 5s 520s 62s 671 939 90s 129095 143 451 638 701 83s 835s

130029 317 523s 78 696 722 52 8 838 131122 305 99s 479 719s 132050 112s 263s 359s 719 857 133139 285 99 356 847 134008s 24 161 588s 724 91s 135033s 75s 231 61 374s 409 83s 559 656 733s 52 82 993s 136008s 276 318 84 553s 137050 93s 169s 266s 75 355 434s 51 536 625 865s 993s 5s 138087 398s 463 738s 139034s 95s 330 620 69s 837

140010s 141 53 846s 96s 999s 141037 166 84 247s 302 49s 53s 86s 459 568s 704 32 842 142004 93 193 450 563s 666 930s 40 53 98 143182 280 435 72s 588 725 144154 225 38s 438s 639 47s 51s 804s 145136s 249s 50s 325 56s 996s 146069 429s 502s 726 810s 51s 63 71 921 2 50s 147016 185s 266s 328 82s 88s 425 50 5 61s 69 911 95s 148081 132 211s 453s 522s 76s 704 28 149273s 419 52 98s 661 818s 86

150123 92s 561 601 65 78 772 963 151195 328 496s 526 74 799 152317 52s 74 592s 749 844s 62 92s 153054 64 152 206 80 414 615 738 907 154208s 24 362 431 530 75s 83 709 975 155245s 362s 413 504 28 33 622 54s 61s 770 974 156334 400 608 918 76s 157150 54 62 252 411 518 47 684 803 65s 158121 32s 289 413 81s 617s 968 159383 485 816s 900 99

160047 267s 443 769 853 161151s 252 621s 47 751s 857s 99 960s 162397 893 163231s 354s 533 795 808s 26 164001 188s 235 309s 33 704 14s 165320 537 75 604 718 824 166154s 215s 30 544s 81s 679 91s 832 48 945 167075s 72 369s 743 875 932 168125 462 630s 44 844 908s 169302 414 45 502s 603s 863 972

170143 223 403 644 97s 99s 716 863 98s 926 171049 113 96 221 7 95s 563s 67 658 746 875 960 172092 161 271 437 49s 92 903 16 68s 173088 125 253 58 87 317 50s 73 934 62 174041 137 609 730 57 818 26 919s 175215 312 14s 56s 81 411 518 47 682s 737s 176094 397 461 679s 712 851 976 99s 177105 318 66s 523 627 819s 87s 178136s 269s 412 514 56s 89 815s 24 179058s 429s 731 80s 820s 966

180173s 303 66 401s 511 608 990 181030 134 213s 304s 519s 758 92 865 182111 364s 608 731s 81 833 939 183344s 45 791 184004s 309 85 610 762 869s 915 33 185173 283 415s 515s 742s 853s 987s 186013 204 365 79s 666 843s 49s 187183 579 188031s 54 107s 30 412 85 519 93 605 29 78 784 861s 189314 498 816 35 928

190112 16 48s 83 201s 325 44 98 495 564 807 96s 934 37 191154 73 249 71s 370 97 527s 71 610s 818 192277s 755 908 193001 300 632s 80 735s 828 194093 176 358 490 554 77s 640s 829s 44s

2. Ziehung.

25,000 zł. — 68463.

10,000 zł. — 45995. 126344.

5.000 zł. — 60736, 192595.

2,000 zł. — 127952.

1,000 zł. — 21005. 106975. 131636.

500 zł. — 7285, 31431, 59095. 71345, 93873 128925 138074 155039

400 zł. — 15070 24263 39715 95443 90759 131143 145409 149373 164448 173044.

200 zł. — 14674 32319 45496 64564. 93213 131444 132166 135169 176176 181520 188642

150 zł. — 8135 8804 9463 12885 14849 15005 15834 18473 21678 25434 25972 31379 32113 34129 36613 38742 37447 38527 38353 38723 49891 44576 45381 45997 49566 50701 51806 58636 60023 65152 65381 65126 70017 70923 70725 74720 77094 79523 79918 80258 82350 84090 86423 92660 98107 99208 104055 108189 109871 110087 110204 112695 113424 120[illegible]3 128825 133214 136240 137687 142581 143285 143495 147415 148305 149953 150013 151718 152486 154294 156896 157056 162213 168805 175270 175571 177125 179394 185749 186323 189362 192807 194633

zu 50 Zł., mit s zu 100 Zł.

1247s 598s 2226 58s 758 989s 3155 417 93 803s 46 4387s 874s 5390 563 732 62 6185s 602 61s 74s 747 839 58s 920 7092 142 504s 8368s 437s 540 758s 64s 9133s 609 798s 835s 72s.

10061 322 45 97s 447 56 506 11154 331 711 256 926 12654 13047s 248 304 53 494s 712s 867s 943s 14955 15108 297 313s 439 16238s 347 77s 98 829s 17646 710 804 18378s 596s 698s 19001 126 32s 42 241 64 339 418.

202625 15 21230 506s 783s 22269 423 643s 345 925s 39 23060 96s 232 480s 629 24064 181 399s 512 56 74s 728 26240 60 562 721 93s 96 27221 28570 689s 754s 29275s.

30036s 155 97s 552 31354 32309 474s 666 33333s 939s 34042s 174 357 846 35190 326s 36233 461 761 37181 326 752 77s 96 900 38169s 274 529 627 868 952 39044 204 535 71s 729.

40013s 72 105s 949s 41019s 741 42236 322 507 600s 914s 43248s 922s 44257 498s 918 45458s 46500 89s 727 28 886s 47008s 141 210s 494 48087 206 333 610 823s 49205 660s 984s.

50501s 613 51277s 697 958s 52203s 367 81s 627 767 981 53060 630 54283 350s 686s 89 792s 904s 55553 909 15 89 56088 212 392s 833 57038s 667s 72s 712s 58133 357s 947s 59345s 785s 807 945.

60005 468 61407s 62396 403 634 761s 63286s 430s 64291 654 704s 919 65122 643 707s 908s 66403s 879s 83s 67179 68067s 457s 583 90 617 784 69167s 269s 852.

70236 91s 591s 71003s 78 456 85 915s 72037 74s 302 917 73040 700 13 881 74218 322 538s 760 99 917 75404 625 76537s 734 77179 470s 78209 423s 45 534.

80178 202 05 312s 521 44 651 733 908 81158s 80 383s 589s 911 82002 11 250s 577 646 85 819 26 83227 84075 283 323s 85 263s 492 580s 882 921 86242s 514 39s 922 25 87109 237 314s 533 88104 35 235 696s 89052 460s 741 955s 91.

90000 205 331 91046 95 228 379 430s 43 986 92215 319 452s 625s 31s 999 93168 284s 387 627s 816s 94264 517s 887s 95202 349 558s 96324 97744 98670 774 78 856 99065s 72 200s 50s 92s 345 804s 89s 945.

100319 96s 537s 857 101305 102059 297s 614s 34s 872 103058 453 619 702 805 951 104054 194 437 988s 106158s 325s 62 452s 88s 98 107080 304s 48 56 484 958 108009s 65 348 593 625s 109054 170s 216 832 907s 28.

110063 291 583 668 870 111310 43 466 851 112000s 159 216s 831 906 113127s 79 220 448s 706s 893 919 114396 828 115711s 116274 340 64 574 716 117242 598 692 889 118205 328 43s 768 86s 119019s 27 127 574s 857s 935.

120137s 53 567 736s 880 906 121150s 576 784 122394 535s 669 720s 92 894 941 51 123358s 626s 932 124161 72 912 125031s 103s 299s 126201s 368s 546 127338 505s 20 932 128082 216 58 323 40 407 80 507s 815s 129140s 286s 355 72 468 910s.

130040 44 244 322s 483s 517 131013 374 132029s 411 507 614s 710s 133190s 992s 134185s 465 673 76s 928 135127 564s 806 09s 136708s 137061s 417 580s 638 89s 842s 138840 139264 72 371s 486 558 657

141531s 622 765s 852 142421 734 92s 805 937s 143152 422 144253s 856 956s 145051 190 294s 616 146105s 367 676s 147634 576s 939 148206s 441s 610s 149090 167 90 629 854s

150042 285 641 930s 151057s 183 98 268s 96s 458 152139 215 342s 593s 695 849 982 153126 714 16s 22 878 154292 669 716 72 898s 155589 156413 83 635 731 849s 167077s 176 318 511 158543s 53s 98 717 159021s 402 69 80 530s 786s

160381 89 668 967 161141 393 480s 885s 162241 346 692s 163145s 292s 96 561 96 620 164213 76 875 165284 414 719 166040s 117 564s 640s 856 167029 421 169335 169010 335 599s

170120 862s 83s 171333 633 866 172179s 671s 173021s 198 645s 929 174338 897 175018 137 587 66s 708 176531 604s 765 823s 177099 490s 987 178739 955 179008 52 975s

180072 637s 44s 728 59 870 182117 283 434 574s 90s 704s 183421 699s 184076 473s 185193s 405 639s 186026 282s 808s 187705 79s 188048 173s 528s 39 76 842 189095s 428

190393s 769s 867 904 191051 870 986 192336 524 691 955s 193097 254 353s 777s 868s 194359s 825.

3. Ziehung:

zu 50 Zł., mit s zu 100 Zł.

118 232s 490s 626 779 989s 1315 71s 658 2377 561 730s 82s 821s 3104 447 943 4133 739 49 990 5147 337 534 739 6410s 502s 7118s 57 323s 556 72 642 925 8084s 121 461 720s 890 9116 262s 69s 412 512s 81 640s

10223 517 812 990 11111 96 342s 51s 599 12320 423 830s 937s 13044 488 14309s 77s 644 713 957 15214s 78 802s 16015s 733 17025 183s 18235s 372s 763s 841s 19378s

20175s 514s 625 21362 70s 469s 859s 22115s 88 439 56s 83 566 23045 202 397 621 72s 24071 86s 225s 25126s 367 526s 995 26414s 27628s 927 28168s 576 756 29450s 503 95 719s 24s 41

30172 338s 78 580s 982s 31138 95s 366 412s 32009s 293s 341s 428s 75 755s 33591 862s 34265s 556 755s 87 845 35070 918 36728s 74s 37086s 511s 789 38554s 742 44 39362

40315 598s 41206 305s 795s 884s 42014s 143 569 43073s 147 82s 363 440 626s 44025s 111s 65 452 867s 46189s 371s 78 47073 443s 85s 776 48367 793 49186 224 349 528 956 58

50091 242 336 74 499 657s 830 51465s 68s 52048 318 23 619 53003 85 562s 54286 414 959s 55302s 453 609 43 709 56468 626 708s 16s 57407 58042 509 708s 969s 59059s 324 408 96s 944s

60086s 192s 549s 94 737 87 61095 563 978 62067 85 173s 591 698 63856 64231s 475 760s 868 91s 953s 65032 213 558 66591 628 718 905 30s 67761s 855s 68275s 497 786s 69024 850

70312s 35s 689s 987 71517 80 72694s 874 73171s 415 43s 74532 896 914 75004s 06s 76126 472 503 915 27 77022s 44 127 244s 372 639 54s 795 816 78009 22 246 344 439 504 924s 77 79233s 563s 99s 790 942

80344 406s 500s 606 29 765 997 81043 65 99 303s 653s 69 747 82079s 393 83267 628s 83s 883 84458 98 626 972 85587 78 86015 319s 538 657s 87051 230s 342 673 891 88614s 84 922s 48s 89286s 514s 41 739.

90070s 107s 213s 476s 604 848 91209 462 925 92094 119 547 921 93210s 716s 94086 310s 53 98 434 95183 261s 72s 96464 97520s 610 908s 98169 205 492s 583 88s 611 99168 630.

100201 92 347 751 101010s 96 472 632 902 07 102076s 138 59 374s 762 98 103137 210s 77 347 537 63s 10404 855s 158s 372 851 105188 340 106098 285 531 625s 712 107819 731s 903 108542s 109552s 776s

110324s 488 544 111095 168s 584s 112460 650 703s 967 113529s 114001 207 26s 115153s 409 500 24s 836s 84s 116355 514s 118167 274 407 34 75 508s 929s.

120206s 13 634 121332 552s 928 [illegible] 225 [illegible] 323 468s 570 673 751 990 123292 836 612 16 [illegible] 124010s 125 45 253 893s 125364s 900 126046 52[illegible] 790 127320s 752 128040 551 912s 129235 431 [illegible] 606 99 925.

130088s 446 637 92s 854 948s 131466s 507 853 132302 576s 81 677 756 81s 133166 455 730s 857s 134361s 65s 80 420 755 819s 983 135101 136059 389 497 509 723 137090s 649s 138419s 77 139000 75 316 883.

140119 807s 141234 377 90 810s 933 142139 645 763s 921 143612s 144000 541 743 145101 04 470s 546 146093 160 372600 86 147463 654s 890 935 148016 17 50 485s 680 807 20 149353 628s.

150206s 643 152192 305 950s 153418s 558s 608 154378 488 577 769s 930 66 155058 134 279 356 403 26 39s 156060 454 568 72 817 157032 200 91 507 749s 158020 250s 855 985s 159123 362 429s 33 805

160858 161051 310 646 869s 162143 368s 614s 163245s 415 852s 915 164224s 432s 165329s 821 34s 955 166039 358s 167640 787 994 168325s 60 702 169478 598 948

170512s 970s 171328 935 172164 212 544s 68 748 807s 78 173109 20s 477 174216 488s 719 33s 91s 175308 45s 619 790 862 176004 68 805 906 177600 178551 633 69 179015 68 168 282 481 520s 715 806 86

180058 88s 705s 895 181546s 57s 866 182046s 105s 653 183644 892s 911s 184002 47 304 71 779 185191 264 87 730 186640 187026s 188152s 788 988s 189526 672 77s

190296s 426 500 47 655s 77 822 191104s 226 533 675 192087 321s 525 771 79s 859 193292s 440 194312 518.

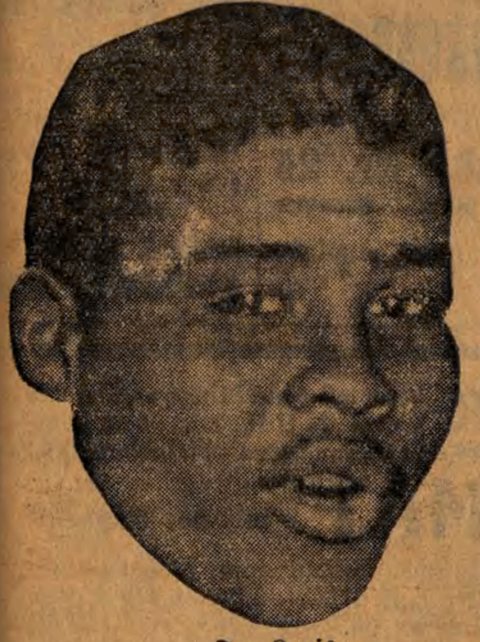
Sport.

Schmeling erhielt 125 000 Dollar.

Die Reineinnahmen des Boxkampfes Schmeling — ...uis beziffern sich auf 464 945 Dollar. Davon entfal... auf den Sieger Schmeling 125 000 Dollar.



Max Schmeling



Joe Louis

Heute Legia — LKS in Warschau.

In Warschau trägt heute der LKS sein fälliges ...spiel gegen Legja aus. Die Lodzer haben diesmal ...Reise nach der Hauptstadt ohne Krol angetreten, ...n Durchschlagskraft in der letzten Zeit stark zurück...ngen ist. Gontkiewiaz soll von nun an den rechten ...el besetzen.

Wie erinnerlich, ist in früheren Jahren LKS aus ...Spielen mit der Warschauer Legja stets siegreich her...gangen, wenn auch mancher Sieg wenig überzeu...war. In der letzten Zeit war es Legja, die schließlich ...Pech zu der Lodzer Mannschaft überwunden hat und ...e Siege an ihre Fahne heften konnte. Am heutigen ...ntag stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die in ...n Jahre stark in ihrer Form zurückgegangen sind ...die sich hart an der gefahrvollen Abstiegszone befin... Das heutige Treffen wird zwar mit seinem Aus... keine Entscheidung in dieser Richtung bringen, da ...erst die erste Spielrunde beendet wird, aber zwei ...e mehr sein Eigen zu nennen, hat im Zusammen... mit der Abstiegsfrage viel zu sagen.

Ferner spielen heute Garbarnia und Warszawianka ...rakau, Pogon und Warta in Lemberg, Ruch und ... in Hajduki und Domb und Slonsk in Kattowitz.

Fernfahrt ans Polnische Meer.

In den Tagen vom 27. Juni bis 3. Juli wird die ...fahrt ans Polnische Meer rollen. Diesmal wird ...Fernfahrt vom sportlichen Standpunkt eine unterge...te Rolle spielen, da der polnische Radfahrerver... die Nationalmannschaft der Straßenfahrer dabei nicht beschäftigen wird; er will sie für die olympischen Spiele schonen.

Die Fahrt wird diesmal nach folgendem Programm ausgetragen: 27. Juni erste Etappe: Warschau — Graudenz, 241 Klm., 28. Juni zweite Etappe: Graudenz — Gdingen, 201 Klm., 29. Juni Ruhetag, 30. Juni: Gdinger — Chojnice, 171 Klm., 1. Juli: Chojnice — Thorn, 119 Klm., 2. Juli: Thorn — Lodz, 182 Klm., 3. Juli: Lodz — Warschau, 140 Klm.

Polens Fußballer für das vorolympische Trainingslager.

Der Verbandskapitän des PZPN hat für die Beteiligung am vorolympischen Trainingslager der polnischen Fußballer folgende Spieler ausgewählt:

Oberschlesien: Peterek, Wilimowski, Wodarz, Dytko, Badura, Piec I, Piec II, Niechciol, Wiencek, Bryla, Wostal, God und Piontek. Krakau: Kisielinski, Lyko, Artur, Madejski, Pajonk, Sitko, Lesiak, Gura, Kotlarczyk II. Warschau: Rudnicki, Martyna, Szczepaniak, Cebulak. Posen: Scherfke, Musielak, Dusik. Lemberg: Albanski, Wasiewicz, Matjas. Lodz: Galecki. Wilno: Pawlowski. Tschenstochau: Kolodziejczyk.

Bezirksmeisterschaften im Schwimmen.

Heute und morgen kommen im Bassin des LKS die Meisterschaften im Schwimmen des Lodzer Bezirks zum Austrag. Daran nehmen teil die Vereine LKS, PKS und Makkabi, mit insgesamt 57 Teilnehmern. Es sind auch Wettbewerbe für vereinslose Schwimmer vorgesehen Außerdem findet ein Wasserballspiel und Schauspränge vom Turm und Trampoline statt.

Kispesti spielt mit LKS.

Das vom LKS geplante Fußballspiel zwischen der ungarischen Mannschaft Kispesti und der Wiener Hakoah wird nicht zustande kommen, da der Magistrat von diesem Spiel eine 50prozentige Steuer erheben will, da beide Mannschaften Berufsmannschaften sind. Am 2. Juli soll es dagegen zu einem Treffen zwischen LKS und Kispesti kommen. Das Spiel LKS — Hakoah soll an einem späteren Termin stattfinden.

Am „Expreß"-Radrennen,

welches am 29. Juni auf der Strecke Lodz—Sieradz—Lodz stattfindet, nehmen u. a. auch die polnischen Spitzenfahrer Wasilewski und Starzynski teil.

Diverse Sportnachrichten.

In Oslo standen sich im Fußballänderkampf die Schweiz und Norwegen gegenüber. Es siegten die Schweizer 2:1.

Nach einem Beschluß des polnischen Handballverbandes wird Polen seine vorläufige Meldung für das olympische Handballturnier unerfüllt lassen und auf Entsendung einer Mannschaft nach Berlin verzichten.

Oesterreich nimmt an der Berliner Olympiade mit 178 Männern und 14 Frauen teil.

Der Finne Matti Jaervinnen warf den Speer 77.23 Meter und verbesserte damit seinen eigenen Weltrekord aus dem Jahre 1934.

Jendrzejowska nimmt gegenwärtig an dem Tennisturnier des Londoner Queens Klub teil. Die Polin besiegte die Engländerin Pittman 8:6, 6:0, die Engländerin Sanders 6:3, 3:6, 6:3 und steht im Finale Noel gegenüber.

Das Handballspiel Polen — Rumänien findet definitiv am 28. Juni in Lemberg statt. Am Tage darauf kommt es zu einem Treffen Lemberg — Bukarest.

Das amerikanische Läuferphänomen Helene Stephens soll dieser Tage für die 100 Meterstrecke nur 11,3 Sek. benötigt haben. Ihr Weltrekord aus dem Vorjahre lautet auf 11,6 Sek.

Am 28. Juni kommt auf den Chausseen um Lodz ein Radrennen zum Austrag, an welchem die Nationalmannschaft der polnischen Straßenfahrer teilnehmen wird.

Die siegreiche jugoslawische Tennismannschaft, die in den Daviscupkämpfen letztens auch über Oesterreich siegen konnte, wurde bei ihrer Heimkehr von einer großen Menschenmenge empfangen. Sie wurden auch vom König mit einnem Staatsorden ausgezeichnet. — Das Endspiel in der Europazone zwischen Deutschland und Jugoslawien kommt in Zagreb zum Austrag. Jugoslawien hat Deutschlands Antrag, das Treffen in Berlin gegen eine Entschädigung von 50 000 Mark steigen zu lassen, abgelehnt.

...as Schallplattenarchiv des polnischen Rundfunks

Das Schallplattenarchiv ist die unentbehrliche musi...he Handbibliothek sämtlicher Rundfunkgesellschaften ...Welt. Die Schallplatte, jene „konservierte Musik", ...ch ein witziger Franzose ausgedrückt hat, dient nicht, ...viele Rundfunkhörer glauben, der Ausfüllung sog. ...ammlücken. Sagt doch die Tatsache, daß eine ...platte — selbstverständlich in erstklassiger Ausfüh... — mit einer hochwertigen Sendung lebendiger Mu... wetteifern kann, genug. Der Wert der Schallplatte ...auch noch auf einer anderen Ebene: sie ist ein Do...t von unschätzbarer Bedeutung. Wie sehr muß man heute bedauern, daß die großartige Erfindung Edisons — der Phonograph und später das Grammophon — die in die Siebziger und Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreichen, früheren Zeiten nicht zugänglich gewesen ist. Was für unschätzbare künstlerische Werte wären dadurch erhalten geblieben! Man könnte Johann Sebastian Bach und Mozart, Beethoven, Schumann und Chopin in eigener Interpretierung hören. Die europäischen Archive mechanischer Musik können sich heute, soweit es musikalische Größen anbetrifft, lediglich rühmen, Schallplatten zu besitzen, auf denen Grieg, Sarasate und Debussy, SaintSaens, Skriabin und Brahms, Busoni und Granados die Vortragenden sind. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß einzelne dieser Platten, die einen unbestreitbaren Denkwürdigkeitswert besitzen, vom Polnischen Radio im vorigen Jahre gesendet wurden.

Heute ist man in verschiedenen Ländern so weit, daß man Schallplattenmuseen anlegt. Ein solches Museum wurde kürzlich in Italien geschaffen. Es sammelt Schallplatten, die die Stimmen der berühmtesten Sänger festhalten oder interessante Interpretierungen bringen.

Das Schallplattenarchiv des Warschauer Senders bildet gewissermaßen eine Ergänzung der Musikbibliothek des Polnischen Radio. Das Archiv besitzt jetzt schon eine ganze Reihe höchst wertvoller Posten aus den verschiedensten Gebieten des musikalischen Schaffens der Vergangenheit und der Gegenwart. Dieses Archiv, dessen Schätze hier natürlich nicht aufgezählt werden können, wird unaufhörlich vergrößert. Erscheint auf dem Schallplattenmarkt ein neues und wertvolles Exemplar, so wird es der Sammlung sofort eingefügt.

Uebertragung der Bayreuter Festspiele

Das Polnische Radio hat beschlossen, in der Sommersaison, und zwar am 19. Juli, eines der wichtigsten musikalischen Ereignisse der Welt, die Eröffnung der Bayreuther Festspiele, zu übertragen. Die Hörer des polnischen Rundfunks werden auf diese Weise Wagners „Lohengrin" unter der musikalischen Leitung Wilhelm Furtwänglers und in der Regie von Tietjen vernehmen

Polnische Volkslieder im deutschen Rundfunk.

„Volkslieder von Frühling und Liebe", so heißt der Titel einer musikalischen Hörfolge, die der polnische Rundfunk am 23. Juni um 20 Uhr sendet und die Volkslieder aus den verschiedensten Gegenden Polens enthalten wird. Der deutsche Rundfunk übernimmt diese Hörfolge und sendet sie einige Tage später, nämlich am 29. Juni.

Radio-Programm.

Montag, den 22. Juni 1936

Warschau-Lodz.
6.03 Schallplatten 6.34 Gymnastik 11 Schallplatten 16 Populäres Konzert 17.30 Arien und Lieder 18.15 Schallplatten 19.30 Tänze verschiedener Völker 20.30 Feuilleton 21 Duette und Lieder 21.30 Konzert 22 Sport 22.15 Salonmusik

Kattowitz.
13.15 und 18.35 Schallplatten 15.30 Polnisch 18.10 Hörfolge.

Königswusterhausen.
6.10 Musik 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 19 Schallplatten 20.10 Alte Meister 21 Der blaue Montag 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Orchesterkonzert.

Breslau.
12 Konzert 14 Allerlei 15.30 Zeitgenössische Lieder 17 Konzert 20.10 Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

Wien.
12 Musik 16.05 Konzertakademie 21 Serenaden 23.20 Tanzmusik.

Prag.
12.35 Konzert 16.10 Orchestermusik 17.40 Klaviermusik 19.30 Blasmusik 21.35 Chorkonzert.

Junges Handwerk.

Ueber dieses Thema wird heute um 12.03 Uhr im Rahmen der Sendungen „Aus der Welt der Arbeit" der Lodzer Sender einen Dialog über die künstlerischen Handarbeiten in den Berufsschulen, die auf der Handwerksausstellung ihre Exponate ausgestellt hatten, senden.

Das Zwiegespräch wird darauf hinweisen, daß viele Gewerbe, denen eine künstlerische Fürsorge obwalten müßte, ohne diese Fürsorge und zum Schaden des Handwerks geführt werden. Zu diesen Handwerkszweigen müßte die Künstlerschaft freien Zutritt haben um es beeinflussen zu können.

Am Lodzer Horizont.

Der Lodzer Sender wird wieder von den gesprochenen Feuilletons des Redakteurs Czeslaw Gumkowski Gebrauch machen, die unter dem Sammeltitel „Am Lodzer Horizont" erscheinen werden. Heute um 14.30 Uhr wird der Vortragende über die Spaziergänge in den Parks, über die Ausflüge hinter den Stadtmauern, über das Stimmungsbild auf dem Flugplatz und ähnliches sprechen

Reportage aus Brzeziny.

Am 1. Juli wird der Lodzer Sender für alle polnischen Sender eine Reportage aus unserer Nachbarstadt Brzeziny durchführen. Brzeziny ist weit und breit als die Stadt der Heimarbeiter, vorwiegend im Schneidergewerbe, bekannt. Hier kann man eine fertige Hose für 1.50 Zloty und einen fertigen Anzug für 10 Zloty erstehen. Die Schneider von Brzeziny sind aber nicht nur in Polen bekannt, sondern auch in Holland, England, Schweden, Norwegen, Dänemark, ja sogar in Afrika, wo ihre Erzeugnisse exportiert werden.

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr. im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H. Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike. Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.